Nr. 223. Sonntag, 23. September. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die an der Kohlennoth Schuldigen.

Wenig erquicklich und ein wenig rühmliches Zeugniß für den Stand der politischen Moral ist die Art und Weise, wie einzelne Personen und Erwerbszweige für die Kohlennoth verantwortlich gemacht werden. Obwohl durch die officiellen und officiösen Darlegungen erwiesen ist, daß die Kohlen-Großhändler die Schuld an den Uebelständen nicht tragen, keinenfalls ausschließlich tragen, hält es doch die „vornehme" „Schlesische Zeitung", die sich einst mit Stolz ein freiwillig gouvernementales Organ nannte, für angemessen, fortgesetzt sich in Angriffen gegen den kapitalistischen Kohlenwucher der Großhandelsfirmen in Oberschlesien zu ergehen. Daß die Großhändler die Preise nicht, wie immer fälschlich behauptet wird, nach ihrem Belieben in die Höhe schrauben können, ist wiederholt von maßgebendster Stelle aus klar gestellt worden. Den „Berl. N. Nachr.", die kürzlich in einer Zuschrift des Geh. Oberbergraths Wachler über die geschäftlichen Beziehungen der Grubenbesitzer zu den Kohlengroßfirmen einige nähere Mittheilungen machten, wird neuerdings hierzu geschrieben:

„Der Großhandel hat mit der Preisfestsetzung direct nichts zu thun, denn nach seinen Verträgen mit den Gruben schreiben diese ihm die Preise vor, die sich nach den Selbstkosten und der Lage des Marktes richten, und diese Preise erhöhen sich für den Großhandel auch während der Dauer der jeweiligen Verträge mit den Gruben, wenn diese eine Preiserhöhung beschließen, gleichviel ob der Großhandel vorher zu festen Preisen verkauft hat oder nicht. Soweit der Großhandel einen Einfluß ausüben kann, zielt er auf Festhaltung der Preise in möglichst stetigen Grenzen und im Rahmen der Mäßigkeit. Der Großhandel hat von Preissteigerungen wenig zu hoffen, denn die Preise, die er nimmt und die den Gruben wie der Oeffentlichkeit bekannt sind, lassen ihm gegenüber den Preisen, die er zu bezahlen hat, einen Gewinn, der sich nach seiner Höhe nur als eine Commissionsgebühr darstellt . . ."

Es ist eine unehrliche Taktik der „Schles. Ztg.", den Kohlengroßhandel ausschließlich für die Kohlennoth verantwortlich zu machen und, soweit von einer wucherischen Höhe der Grubenpreise gesprochen werden kann, den maßgebenden Einfluß der Herren Kohlenmagnaten in Oberschlesien auf die Preisnormirung möglichst zu ignoriren.

Die „Berliner Neuesten Nachr." veröffentlichen folgendes Rundschreiben der landwirthschaftlichen Hauptgenossenschaft in Berlin vom 4. September:

„Um der Kohlennoth nach Möglichkeit abzuhelfen, lassen wir jetzt in den Bezirken Oberschlesiens, in denen beste Steinkohle gefördert wird, dieselbe von den Gruben per Geschirr abholen, auf dem nächsten Bahnhofe verwiegen und verladen. — Diese Kohlen offeriren wir Ihnen freibleibend mit 94 Pfg. per Centner ab Verladestation zu unseren sonstigen Bedingungen. Zur Verladung kommen die Sorten Stück, Würfel und Nuß; für Sorte und Marke leisten wir keine Garantie. — Convenirend bitten wir um postwendenden Bescheid. Landwirthschaftliche Hauptgenossenschaft."

P. S. Ferner können wir Ihnen noch freibleibend anbieten: Neue Pzunsagrube (II a Marke) Stück-Würfel mit 70 Pfg. per Centner ab Grube zu unseren sonstigen Bedingungen. Wiederholt empfohlen D. O.

Dazu bemerkt die „National-Ztg.": „Das sind ungefähr die Manipulationen, deren die „Schles. Ztg." und nach ihr die agrarische Presse Friseure, Bandagisten, Händler aus Galizien und derlei Leute beschuldigte; jetzt erblickt man die „landwirthschaftliche Hauptgenossenschaft" in Berlin in dieser gemischten Gesellschaft!"

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. September.

Das Arbeitspensum der nächsten Reichstagssession.

Ueber die wesentlichen Vorlagen, welche dem Reichstage in der nächsten Tagung außer dem Reichshaushaltsetat für 1901 zugehen dürften, ist man im allgemeinen bereits unterrichtet. Die pièce de résistance wird das neue **Zolltarifgesetz** mit dem neuen Zolltarif bilden. Wann diese Vorlage dem Reichstage zugehen wird, ist allerdings nicht sicher, da sich weder der Abschluß der Vorarbeiten noch die Dauer der Berathungen im Bundesrathe jetzt schon genau übersehen lassen. Aber soviel ist den „Berl. Polit. Nachr." zufolge sicher, daß der Anfang der Tagung, für welchen übrigens auch die Erörterungen über das auf China bezügliche Material in Aussicht zu nehmen sind, damit nicht belastet werden wird. Soweit sich die Verhältnisse gegenwärtig übersehen lassen, dürfte der Reichstag zu Beginn des nächsten Jahres mit den zolltarifarischen Angelegenheiten befaßt werden. Auch die Arbeiten an der **Krankenversicherungsrevision**, welche von dem Vertreter der verbündeten Regierungen für die nächste Tagung in Aussicht gestellt wurde, konnten noch nicht soweit gefördert werden, daß ihr Abschluß abzusehen ist. Wahrscheinlich ist, daß dieser noch auf einen ferneren Termin als der der zolltarifarischen Arbeiten hinausgeschoben werden muß, und es wird wohl auch von dem Gange der Arbeiten im Reichstage abhängen, ob es als zweckmäßig angesehen werden kann, eine so umfangreiche Vorlage noch in einem späteren Stadium der Tagung überhaupt einzubringen. Mit den Vorlagen über die **privaten Versicherungs-Unternehmungen**, über das **Urheber- und das Verlagsrecht**, mit denen die Reform des bürgerlichen Rechts zum Abschluß gebracht werden soll, wird sich der Reichstag bald nach der Eröffnung seiner Tagung befassen können. Neben ihnen dürften aber auch einzelne, dem Reichstage bereits früher vorgelegte, von ihm aber noch nicht erledigte Entwürfe recht bald nach der Tagungseröffnung eingebracht werden. Dazu dürfte namentlich der Kranz von Entwürfen zu rechnen sein, welche sich auf die Seeschiffahrtsverhältnisse beziehen, also die **Seemannsordnung**, der Gesetzentwurf über die Verpflichtung der Kauffahrteischiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seeleute, der Entwurf betreffend die Stellenvermittelung für Schiffsleute und die Novelle zu den seerechtlichen Vorschriften des Handelsgesetzbuchs. Alle diese Entwürfe sind in der vorigen Tagung aus Mangel an Zeit nicht erledigt worden. Da bedeutende Aenderungen an ihnen kaum vorzunehmen sind, dürften sie zu den Vorlagen gehören, welche schon bald nach der Tagungseröffnung dem Reichstage unterbreitet werden könnten.

Der Reichstag wird, da der Etat für das nächste Jahr jedenfalls zu der üblichen Zeit fertiggestellt sein wird, demgemäß auch schon im Anfange seiner nächsten Thätigkeit mit recht wesentlichen Vorlagen sich zu beschäftigen haben.

Die Fleischausfuhr aus dem deutschen Reiche hat sich im laufenden Jahre gegen früher bedeutend gesteigert, und da die Einfuhr aus dem Auslande seit dem vorigen Jahre im Abnehmen begriffen ist und trotzdem die Deckung des inländischen Bedarfs keinerlei Schwierigkeiten gemacht hat, so folgert daraus die agrarische Presse, daß die einheimische Production sich rasch dahin entwickele, daß sie den einheimischen Bedarf vollständig zu decken vermöge. Das wäre gewiß sehr erfreulich, denn die Millionen, die bisher für eingeführtes Fleisch in das Ausland gingen, blieben uns dann erhalten. Wie sehr die Fleisch-Ausfuhr in den ersten sieben Monaten dieses Jahres zugenommen hat, zeigen folgende Ziffern. An frischem, hauptsächlich Rindfleisch, wurden ausgeführt 918 100 Kilogr. gegen 696 900, bezw. 689 600 in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre. An Fleischwaaren, auch Schinken und Würste, 2 181 500 Kilogr. gegen 1 517 000 und 1 549 800 in 1899 und 1898. Davon gingen allein nahezu 600 000 Kilogr. nach Frankreich. Wenn soviel ausgeführt werden kann, sollte man allerdings meinen, daß vor allem der heimische Bedarf im Inlande producirt werden könne. Andererseits muß es doch eigenthümlich berühren, meint ein Centrumsblatt, die „Märk. Volksztg.", hierzu, daß die Agrarier die Einfuhr fremden Fleisches in Deutschland ganz verboten wissen wollen, während sie selbst nach fremden Ländern deutsches Fleisch in großen Massen ausführen.

Die Schutzbestimmungen zur Hausindustrie. Mit dem 1. Januar 1901 werden die Bestimmungen der kais. Verordnung und der Bundesrathsanweisung über die Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen auf die Werkstätten mit Motorenbetrieb in Kraft treten. Nachdem sie erlassen sind, bleiben von der Gewerbeordnungsnovelle des Jahres 1891 eigentlich nur noch die Vorschriften zur Ausführung übrig, welche sich auf die Hausindustrie beziehen. Während nach dem Wortlaut der genannten Gewerbeordnungsnovelle die Arbeiterschutzbestimmungen auf Werkstätten mit Motorenbetrieb von Gesetzes wegen Anwendung zu finden hatten und dem Bundesrath nur das Recht gegeben war, Ausnahmen davon zuzulassen, ist dem letzteren bezüglich der Hausindustrie die Ausdehnung dieser Bestimmungen selbst überlassen. Es ist völlig in sein Belieben gestellt, ob er sie ganz oder theilweise auf die Hausindustrie zur Anwendung bringen will. Nur solche Werkstätten, in denen der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt, fallen nicht unter seine Competenz. Der Bundesrath dürfte die ihm für die Hausindustrie gestellte Aufgabe auf dem Wege von Einzelverordnungen zu lösen suchen. Die Vorarbeiten hierfür sind schon seit längerer Zeit im Gange. Daß hier in manchen Gewerbszweigen die Nothwendigkeit für einen solchen Eingriff vorliegt, zeigen auch die Jahresberichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1899, in welchen mehrfach festgestellt wird, daß die Heimarbeit die Gesundheit mehr angreift als die Fabrikarbeit.

Das Ende des Boerenkrieges.

Nachdem es den Engländern nunmehr gelungen ist, ein Zusammenziehen des Feindes am Doornberg zu verhindern, giebt es auch im **Süden des Oranjestaates** keinen organisirten Widerstand mehr.

Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts meldet: General **Polecarew** fand in **Kaapmuiden** 19 Locomotiven, von denen elf beschädigt, acht durch Feuer zerstört waren. 114 Eisenbahnwagen, welche theilweise mit Nahrungsmitteln, Mehl und Kaffee beladen waren, waren zerstört. Der Bahnkörper war stark beschädigt, konnte aber schnell ausgebessert werden.

London, 21. Sept. Reuters Bureau meldet aus Winburg, Präsident Steijn habe den Richter **Hertzog** zum **stellvertretenden Präsidenten** des Oranjefreistaates ernannt.

London, 22. Sept. Der „Daily Telegraph" meldet aus **Lorenzo Marquez** vom 20. d. M.: Die Brücke über den Komatifluß ist zerstört. Der **Zugverkehr** ist **unterbrochen**. Der britische Consul traf Vorbereitungen, um die Brücke wiederherzustellen und den Verkehr auf der niederländischen Eisenbahn sofort wieder zu eröffnen.

Aus **Pretoria**, 20. Sept., wird gemeldet: Es ist anzunehmen, daß die Boeren ihre leichteren Geschütze behielten. Die 700 Mann, die auf portugiesisches Gebiet übergetreten sind, sind hauptsächlich fremde Mitkämpfer, die sich zweifellos unter portugiesischen Schutz stellen wollten. Alles deutet darauf hin, daß der **officielle Krieg bald beendet** sein wird. Wenn aber Schalk Burger als stellvertretender Präsident die Verantwortung für die **Capitulation** nicht übernehmen will, so dürfte der Guerillakrieg noch mehrere Monate fortdauern. Erfolgt eine officielle Capitulation, so können die Engländer die Guerillabanden als Räuber behandeln, anderenfalls müssen sie diese als rechtmäßige Kriegspartei behandeln.

Pretoria, 22. Sept. (Tel.) Feldmarschall **Roberts** kehrte hierher zurück. Der Termin seiner **Abreise nach England** ist noch nicht bestimmt.

Das chinesische Problem.

Die formellen Antworten der Mächte auf die deutsche Circularnote liegen auch heute noch nicht vor, bis auf eine:

Berlin, 22. Sept. (Tel.) Der „Lok.-Anz." meldet aus **Wien**, das österreichische Auswärtige Amt habe seine **volle Zustimmung** zu der Note des Grafen Bülow bereits ausgedrückt.

Jedenfalls werden noch einige Tage vergehen, bis die Antworten der übrigen Cabinete auf die deutsche Anregung nach Berlin übermittelt sein werden. Während es feststeht, daß die Aufnahme der Bülow'schen Note principiell eine günstige gewesen ist, gehen die Meldungen über die Haltung der Union, die ja überhaupt eine sehr schwankende zu sein scheint, noch auseinander, so daß sich ein klares Bild noch nicht gewinnen läßt. Heute wird hierzu auf dem Drahtwege gemeldet:

Washington, 22. Sept. (Tel.) Nach der heutigen **Cabinetssitzung** verlautete an amtlicher Stelle, die Regierung sei in der chinesischen Frage zu einer Entscheidung gelangt, welche veröffentlicht werden würde, sobald sie den Mächten mitgetheilt sei. Es ist bekannt, daß die Noten entworfen worden sind, welche sich mit dem deutschen und dem russischen Vorschlag befassen und die Forderungen der Chinesen betreffen.

Dem amerikanischen Gesandten **Conger** soll die **Vollmacht** gegeben werden, mit dem **Prinzen Tsching zu verhandeln.**

Feldmarschall Waldersee

ist an Bord des Kreuzers „Hertha" am 21. d. Mts. um 1 Uhr in Wusung eingetroffen, von wo er mit „Hela" nach Schanghai weiter fuhr. Am Landungsplatz waren deutsche, französische, englische und japanische Ehrenwachen mit deutscher Geschwadermusik aufgestellt. Eine englische berittene Escorte begleitete den Feldherrn auf der Fahrt nach dem Generalconsulat. Der Einzug in Schanghai erfolgte unter großer enthusiastischer Betheiligung der dortigen Bevölkerung. Eine Ehrenwache und Escorte und die Commandanten sämmtlicher Detachements waren anwesend. Vor dem deutschen Generalconsulat war eine Ehrenwache der bei Taku betheiligt gewesenen Matrosen von „Gefion" und „Iltis" aufgestellt. Sonnabend findet eine **Parade** über die Landtruppendetachements und Freiwilligencorps statt.

Ein Brief des Grafen Waldersee.

Aus einem Briefe, den Generalfeldmarschall Graf Waldersee an seine zur Zeit auf Schloß Lautenbach bei Kochendorf weilende Gattin richtete, kann der Heilbronner Correspondent der „Frkf. Ztg." Folgendes mittheilen: Der Graf schreibt am 31. August von Bord der „Sachsen", daß die Fahrt bis dahin im ganzen einen guten Verlauf genommen, daß aber die große Hitze im Rothen Meere auch schon ihre Opfer gefordert habe.

„Der gestrige Tag", bemerkt der Graf, „fand einen traurigen Abschluß. Der erwartete Regen blieb aus, die Hitze stieg, das Thermometer zeigte 38 Grad C. und es nahm die Zahl der erkrankten Leute in etwas unheimlicher Weise zu. Leider erlag ein Lazarethgehilfe vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 13 aus Ulm seinen Leiden; unsere beiden Aerzte waren unausgesetzt um ihn bemüht, aber vergeblich. Abends senkten wir ihn nach einer ergreifenden Trauerfeier ins Meer."

Von einem Gottesdienst, der am Sonntag, den 26. August, auf Befehl des Feldmarschalls an Bord gehalten wurde, berichtet derselbe folgendermaßen:

„Es war ein Tisch durch Bedecken mit meiner Flagge (schwar-weiß-roth mit eisernem Kreuz, welches quer durch zwei Marschall-Stäbe durchkreuzt ist) zum Altar hergerichtet worden auf dem Hinterdeck, wo die ganze Mannschaft stand. Etwas höher auf dem Deck der ersten Cajüte standen alle Offiziere, auch die fremdländischen, ich in der Mitte, gegenüber auf dem Deck der zweiten Cajüte sämmtliche Passagiere mit vielen Damen. Die Schiffsmusik stand bei der Mannschaft; der Geistliche, ein junger Hilfsprediger, der als Krankenpfleger mit der Section vom Rothen Kreuz hinausgeht, hielt die Predigt über den Text Epheser 6, 10—17, die der Lage entsprechend gewählt auf alle einen tiefen Eindruck machte. Es herrschte allgemeine Befriedigung darüber, daß ich den Gottesdienst befohlen hatte. In der Nacht vom 31. kam die ersehnte Abkühlung und sofort herrschte wieder frisches Leben auf dem ganzen Schiff. An Bord der „Sachsen" befinden sich im ganzen 415 Köpfe."

Die Lage in Tschili.

Der amerikanische General Chaffee telegraphirt aus Peking vom 19. September: Die **Expedition Wilson** ist hierher zurückgekehrt, nachdem sie ohne alle Verluste ihren Zweck vollkommen erreicht hat. Die Escadron Forsythes, welche 40 Meilen weit nach Nordosten vorgestoßen war, um chinesische Christen zu befreien, ist mit 14 derselben hierher zurückgekehrt. Das Land in der **Umgegend Pekings wird täglich friedlicher**, soweit die Expeditionen das beurtheilen können. Der amerikanische Commissar Rockhill ist hier eingetroffen.

Das **österreichische Geschwadercommando** für Ostasien telegraphirt über die Einnahme der Peitangforts: Linienschiffsleutnant Schusterschitz mit einem Etappendetachement von Tientsin und der Flaggenwache von Taku, zusammen ein Offizier, drei Seekadetten und 45 Mann, nahmen mit deutschen und russischen Truppen am 20. September das Südfort von Peitang ein. Gleichzeitig mit der deutschen Flagge wurde auf dem eroberten Fort über dem Hauptthor unsere Flagge gehißt. Die Russen eroberten zwei Geschütze und eine Minenzünderstation. Das zur Verstärkung nachrückende Detachement stieß nach Ueberholung des ersten deutschen ostasiatischen Regiments auf vier **Fußminen.** Auf Seiten der Oesterreicher wurde ein Seekadett getödtet, ein Linienschiffsfähnrich und ein Seekadett leicht verwundet, zwölf Mann verwundet, davon die meisten schwer.

Unruhen im Süden.

Ein Telegramm des französischen Consuls in Canton vom 20. d. Mts. meldet: In der Unterpräfectur **Suntai**, in der Nähe von Canton, sind Ruhestörungen ausgebrochen. Mehrere Ortschaften sind zerstört; die Missionen konnten sich in Sicherheit bringen. Da der Vicekönig nicht im Stande ist, die Ruhe wiederherzustellen, verlangen die Consuln Truppen. Das Kanonenboot „Avalanche" wird die Truppen begleiten.

Hongkong, 21. Sept. (Tel.) Meldungen aus Canton zufolge sind im Samsui-Gebiet Ausschreitungen gegen die Christen vorgekommen. Die katholische Kapelle wurde niedergebrannt, die chinesischen Christen niedergemetzelt. Auch einige Priester sollen verwundet worden sein. Das französische Kanonenboot „Avalanche" ging nach dem Schauplatz der Ruhestörungen ab. Es wird weiter gemeldet, daß acht Piraten-Dschunken dazu bestimmt waren, im Delta von Canton die christlichen Dörfer zu zerstören und die Christen niederzumetzeln. Die Stadt **Canton** bleibt **ruhig.**

Angeblich russische Grausamkeiten.

Ueber russische Grausamkeiten in der Mandschurei will der Moskauer Berichterstatter des „Standard" Folgendes erfahren haben: Die Chinesen in Blagowjeschtschensk, etwa 5000 Mann, wurden entwaffnet, ihrer Habe „beraubt" und von russischen Truppen aus der Stadt heraus nach einem Punkte etwa fünf Meilen stromaufwärts escortirt. In kleinen Abtheilungen nach dem Flußufer geführt, wurde ihnen befohlen, sich nach dem chinesischen Ufer zu begeben. Boote waren nicht beschafft worden, obwohl der Fluß an diesem Punkte eine Meile breit und sehr reißend ist. Bei dem mindesten Zeichen des Zauderns wurden die Männer, Frauen und Kinder in den Strom geworfen, erstochen oder erschossen. In anderen chinesischen Dörfern spielten sich ähnliche Greuelscenen ab. Nach ungefährer Schätzung wurden im ganzen 1200 Menschen umgebracht.

Li-Hung-Tschang.

Tongku, 21. Sept. Li-Hung-Tschang ist heute hier eingetroffen und ohne besondere Ehrenbezeugungen empfangen worden. Nur die russischen und japanischen Offiziere statteten ihm einen Besuch ab. Später hatte Li-Hung-Tschang eine längere Unterredung mit dem Admiral Alexejeff an Bord des russischen Admiralschiffes. Der Vicekönig wurde von einer russischen Wache und sieben Leuten seines Gefolges begleitet. Letztere waren nicht bewaffnet. Li-Hung-Tschang reist mit einem Sonderzuge nach Tientsin weiter.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Sept. Das Oberverwaltungsgericht hat die Wahl von **sieben socialdemokratischen Stadtverordneten** von Rixdorf, die als Hausbesitzer gewählt waren, für **ungiltig erklärt**, da als Hausbesitzer im Sinne der Städteordnung nur solche Personen anzusehen sind, die alleinige Eigenthümer eines Hauses sind. Das war hier nicht der Fall; vielmehr hatten die Betreffenden nur geringen Antheil an dem Hausbesitz.

— Bei den gestrigen **Berliner Gewerbegerichtswahlen** siegten die **Socialdemokraten** in 16 Bezirken, in welchen die Beisitzer der Arbeitnehmer zu wählen waren. Dagegen verloren sie zwei von den sechs Arbeitgebermandaten, welche sie bis jetzt inne hatten.

* **[Der Kaiser und sein ehemaliger Wachtmeister.]** Ein liebenswürdiger Zug des Kaisers wird nachträglich von der Kaiserparade auf dem Exercirplatze in Krekow bei Stettin bekannt. Unter dem Publikum am Paradefelde stand als Zuschauer in der Uniform der Leibgarde-Husaren, und geschmückt mit den Ehrenzeichen der drei

Feldzüge der frühere Gendarmerie-Wachtmeister Grabert aus Berlinchen. Dieser war, als Prinz Wilhelm, unser jetziger Kaiser, eine Schwadron der Gardehusaren führte, dessen Wachtmeister. Als nun der Kaiser den ordengeschmückten alten Krieger beim Vorbeireiten bemerkte, winkte er ihn sofort zu sich heran, reichte ihm die Hand und unterhielt sich im Weiterreiten in der leutseligsten Weise mit ihm. Am Schluß der Unterhaltung ließ der Monarch seinem ehemaligen Wachtmeister eines seiner Pferde vorführen, wodurch es dem alten Herrn ermöglicht wurde in aller Bequemlichkeit, hoch zu Roß, dem militärischen Schauspiel in seinen Einzelheiten zu folgen.

* **[Ahlwardt]** hat sich seit Jahr und Tag sehr still verhalten. Er hausirt, nach auswärtigen Blättern, mit Kuxen für den Rudolfstädter Bergbau bei Pilsen in Böhmen. Ahlwardt soll sich rühmen, daß er bei dem Vertriebe solcher Kuxen bereits eine Vermittlergebühr von 150 000 Mk. verdient hat (!!).

* **[Socialdemokratischer Parteitag.]** Die Debatte über Bebels Antrag betreffend die **Betheiligung an den Landtagswahlen** nahm folgenden Verlauf:

Bebel erklärte: Zum mindesten muß einmal der ernsthafte Versuch gemacht werden, auch im preußischen Landtag Boden zu gewinnen, und da dies selbständig für uns nicht möglich ist, hierzu mit solchen Elementen aus den bürgerlichen Parteien zusammenzugehen, mit denen ein Zusammengehen auf politischem Boden und auch in bestimmten wirthschaftlichen Fragen für uns naheliegt, und die geneigt sind, einem Candidaten von uns ihre Stimme zu geben, wofür wir ihnen helfen würden, ihren Candidaten durchzubringen. Was in Baiern und Baden thatsächlich bereits geschehen ist, das sei auf die preußischen Verhältnisse zu übertragen. Der Parteitag dürfe es nicht einreißen lassen, daß es von dem Willen einzelner Wahlkreise abhängt, ob sie die Beschlüsse des Parteitages oder der Landesconferenzen respectiren wollen. Es sei Pflicht der Minderheit, sich zu unterwerfen, mag es ihnen auch noch so unangenehm sein. Im Jahre 1898 haben sich auf Grund des Stuttgarter Beschlusses eine Reihe von Orten in Preußen an den Wahlen betheiligt: Breslau, Linden, Brandenburg, Elberfeld, Altona, Frankfurt a. M. Die Resultate sind sehr verschieden, aber sie können nicht maßgebend sein für den Gesammtausfall, weil in Folge der schwankenden Haltung des Parteitages die Betheiligung ins Belieben der einzelnen Genossen gestellt war und weil naturgemäß ein derartiges getrenntes Marschiren die Kampffähigkeit schwächt. Dem müsse entgegengetreten werden. „Wenn wir in den Wahlkampf eintreten, müssen wir mit aller Macht und aller Kraft eintreten, dann darf es kein Zaudern, keinen Widerspruch geben.“ Wie immer der Parteitag über Wahlbetheiligung denke, Bebel hält es für dringend geboten, daß namentlich in Preußen einmal die Partei mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft in die Agitation eintritt, um zu zeigen, zu beweisen und selbst zu erkennen, was sie zu leisten vermag. Es sei sehr leicht möglich, daß ganz unerwartete Resultate zum Vorschein kommen, denn dadurch, daß nicht wie früher die Steuerkraft des ganzen Wahlkreises in drei gleiche Theile getheilt und so die Wählerzahl festgesetzt wird, sondern daß diese Dreitheilung bereits in den Urwahlbezirken stattfindet, sei es sehr wohl möglich, daß die Socialdemokraten in einer ganzen Reihe von Urwahlbezirken, selbst in der zweiten Klasse, Erfolge erzielen, wo es früher nicht möglich war. Bei geschickter Operation sichern solche Bezirke uns einzelne Wahlmänner zweiter Klasse, während wir die dritte Klasse in den weitaus meisten Fällen erobern können. Bebel will durchaus keine Illusionen über die möglichen Erfolge erwecken, hält es aber wohl für möglich, in Bezirken, wo eine große industrielle Arbeiterschaft vorhanden ist, wo also reiche Leute so gut wie gar nicht wohnen, nicht nur die gesammte dritte, sondern auch einen Theil der zweiten Klasse zu erobern, „und vor allem wären wir in Teltow-Beeskow im Stande gewesen, durch eine Wahlbetheiligung zu verhüten, daß zwei der schlimmsten Arbeiterfeinde in den Landtag gekommen wären: Felisch, dessen Name denselben Klang hat wie der Name Stumm und Großgrundbesitzer Ring.“ Unter solchen Verhältnissen lohne es sich zum mindesten der Mühe, alles aufzubieten, um zu sehen, wie weit die Socialdemokratie bei den Wahlen ins Volk dringen könne. Die Socialdemokratie müsse zunächst wenigstens mal einen ehrlichen Versuch machen. Mißlingt der Versuch, dann werden auch die eifrigsten Anhänger der Wahlbetheiligung von selbst ein zweites Mal sich der Wahl enthalten. Bebel schloß mit der Bitte, seine Resolution möglichst einstimmig anzunehmen.

Singer antwortete: „Wenn ich die Hoffnung hätte, ja wenn ich nur die Möglichkeit sehen könnte, daß, allerdings unter der Voraussetzung der selbständigen Betheiligung, es der Partei möglich wäre, einen oder mehrere Abgeordnete in den preußischen Landtag zu schicken, so würde ich einen Versuch mit der Betheiligung empfehlen. Aber ich bestreite, daß es möglich ist.“ Der Eintritt von Socialdemokraten in den preußischen Landtag sei nur mit Hilfe bürgerlicher Parteien möglich, und „auf den politischen Kuhhandel lasse ich mich nicht ein; die Bündnisse, die wir mit den bürgerlichen Parteien schließen können zu dem Zweck der Erzielung einiger Landtagsmandate, werden durch die Vortheile, die die Anwesenheit einiger socialdemokratischer Abgeordneter im Landtage hat, nicht aufgewogen“. Das Verlassen des Standpunktes, der die Partei groß und stark gemacht hat, und der erhalten bleiben müsse, das Verlassen des Standpunktes, die politischen Erfolge zu erringen gestützt auf die eigene Kraft, hält Singer für viel gefährlicher, als daß es aufgewogen werden könnte durch ein paar Mandate.

Meist-Köln hält die Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen für eine Zeit- und Geldverschwendung, die nur Confusion erzeuge und die Kampfgrenze gegen die bürgerlichen Parteien verwische. — Ledebour will die Entscheidung über die Betheiligung den Landtagswahlkreisen überlassen wissen, nicht den Reichstagswahlkreisen. Die Resolution Bebels sei die reine Utopisterei. — Dr. Quarck-Frankfurt a. M. will die Parteigenossen allgemein verpflichten, bei den nächsten Wahlen mit eigenen Wahlmännern in die Wahlagitation einzutreten. Quarck befürwortet mit Rücksicht auf die günstigen Frankfurter Erfahrungen die Wahlbetheiligung. Zubeil habe sogar eingewendet, die Wahlmänner würden keine Zeit haben. Das sei ein netter revolutionärer Standpunkt, Revolution und keine Zeit dazu! (Heiterkeit.) Wir wollen an dem Schloß rütteln, das uns den Landtag sperrt. Wir wollen mit allen Mitteln in den Landtag. Gewiß, wir Socialdemokraten sind eine principientreue Partei, aber wir mogeln, wo wir mogeln können. (Zuruf: Ei, ei!) Abg. Haase-Königsberg befürwortet die Resolution Bebel mit dem Amendement Quarck. Wir würden eine colossale Dummheit begehen, wenn wir uns nicht an den preußischen Landtagswahlen betheiligen.

Gegen die Wahlbetheiligung sprach entschieden Zubeil-Berlin. Die Wahlbetheiligung bedeutet eine Selbstabschlachtung. (Lachen.) Reichstagsabg. Stadthagen-Berlin meint, daß sich die Parteigenossen dem Beschluß formell fügen werden, der Beschluß werde aber nicht erfolgreich durchgeführt werden. Als entschiedene Gegner der Wahlbetheiligung traten gegenüber Bruhns, der sich auf die Breslauer Erfahrungen berief, Frau Ihrer und Hoffmann-Berlin auf; „man solle die Partei nicht auf die schiefe Compromißebene führen“. Hoffmann beantragt, aus der Resolution Bebel die Worte „für Preußen“ zu streichen und dadurch die Compromißcontrole über sämmtliche Landtagswahlen im Reiche in die Hände des Parteivorstandes zu legen. Diesen Antrag bekämpft Baudert, da er sich auch auf die zum Theil nicht unter dem Dreiklassensystem sich vollziehenden thüringischen Wahlen beziehe, bei denen Compromisse nicht zu entbehren seien. Ullenbaum und Gewehr aus Elberfeld, sowie Göller aus Frankfurt a. M. bekannten sich als entschiedene Anhänger der Betheiligung.

Der **Parteitag** stimmte in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 66 Stimmen **für den Antrag Bebel,** wonach die Socialdemokraten verpflichtet sind, bei den nächsten **preußischen Landtagswahlen in die Wahlagitation** einzutreten und wonach ohne Zustimmung des Parteivorstandes keinerlei Abmachungen mit den bürgerlichen Parteien getroffen werden dürfen. Ein Antrag Hoffmann-Berlin, dahin gehend, daß Wahlbündnisse mit bürgerlichen Parteien zur Aufstellung gemeinsamer Candidaten nicht abgeschlossen werden dürfen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 137 gegen 93 Stimmen abgelehnt. Darauf wurde der Parteitag geschlossen.

* **[Zollerhöhung.]** Der westdeutsche Fischerei-Verein hat beschlossen, dahin zu wirken, daß auf die vom Auslande zur Einführung gebrachten Süßwasserfische, wie Karpfen und Schleie, ein Schutzzoll erhoben wird. Auf Holz und Butter wünschen andere möglichst hohe Schutzzölle.

Hamburg, 20. Sept. In der Vormittags stattgehabten öffentlichen Versammlung der **Werftarbeiter** wurde der gestrige Sectionsbeschluß, die Wiederaufnahme der Arbeit von einer nochmaligen Abstimmung abhängig zu machen, umgestoßen. Dagegen die in der gestrigen Tagesversammlung gefaßte Resolution, die **Arbeit** unter den von den Arbeitgebern abgefaßten Bedingungen **wieder aufzunehmen,** mit großer Mehrheit **aufs neue genehmigt.**

Magdeburg, 19. Sept. **[Achtuhr-Ladenschluß.]** Die Handelskammer zu Magdeburg sucht die Wünsche der Kaufmannschaft bezüglich des Achtuhr-Ladenschlusses zu erkunden. Das Rundschreiben der Kammer ist an alle Firmen versandt worden, die zur Gewerbesteuer in einer der vier Klassen veranlagt worden sind. Bisher sind etwas über 1100 Antworten eingelaufen, davon mehr als 450 mit nein und mehr als 650 mit ja.

□ **Bentschen,** 20. Sept. **[Schulpaläste.]** In dem Städtchen Kopnitz, im Kreise Wollstein, ist in Folge polizeilicher Verfügung die katholische Schule geschlossen worden, weil das Gebäude dem Einsturze nahe ist. Im Frühjahr fiel ein Theil der Decke ein und jetzt haben sich die Balken des Schulzimmers, die während der großen Ferien abgesteift werden mußten, einzeln aus den Wänden herausgelöst. Die Umfassungsmauern senkten sich und so mußten die 120 Kinder, welche mit ihrem Lehrer in den beiden letzten Jahren in ständiger Todesangst schwebten, den Schulpalast räumen. Schon vor vielen Monaten erstattete die nächste vorgesetzte Behörde rechtzeitig Meldung. Verschiedene Sachverständige haben auch die Baufälligkeit des Schulgebäudes bestätigt, aber von einem neuen Schulhause ist nichts zu sehen und zu hören.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Präsident **Loubet** richtete an den Kriegsminister ein Schreiben, in welchem er seine Befriedigung ausspricht über die Ausbildung, die Manneszucht, die Hingebung, die Ausdauer und das **Pflichtgefühl der Truppen,** wovon sie bei den **Manövern** in der Beauce einen Beweis gegeben hätten.

— Aus Anlaß des bevorstehenden Festmahls der Bürgermeister unterbreitete der Justizminister dem Präsidenten Loubet ein **Begnadigungsdecret,** in welchem 166 Straferlasse verfügt werden. 30 Blättern aller Parteirichtungen kommt dieser Gnadenerlaß zu gute.

Serbien.

* **[Exkönig Milan]** stellt es in Abrede, aus der serbischen Kriegskasse in den letzten zwei Jahren 10 Millionen Francs bezogen zu haben. Er habe nur seine Apanage von 360 000 Francs erhalten. Ob's wahr ist!

Coloniales.

* **[Hauptmann v. Besser unter Anklage.]** In Kamerun ist nach der „Deutsch. Tagesztg.“ der auf einer Strafexpedition gegen die Ekkoi vor einem Jahr verwundete Hauptmann v. Besser auf die Klagen einiger Offiziere durch den stellvertretenden Gouverneur Major v. Kamptz sofort von seiner Stellung abberufen worden. Die „Deutsche Reichspost“ in Stuttgart bringt diese Abberufung in Zusammenhang mit unerhörten Vorgängen, welche sich die Strafexpedition habe zu Schulden kommen lassen. Ein Gewährsmann der „Deutsch. Reichsp.“ berichtet, daß Träger der Expedition Besser mehrfach grausam getödtet worden sind. Die Städte, durch welche diese Soldaten der deutschen Schutztruppe gezogen sind, stehen bis hinauf nach Kilinrindi fast ganz leer. „Die Leute stehen in beständiger Furcht, es kämen neue Truppen nach, und leben deshalb zerstreut in den Wäldern. Wir kamen letzte Woche durch einige dieser Städte: Komba, Mambanda, Mukonye. Die Straßen waren fast ganz menschenleer. Auch aller Handel liegt darnieder, wie ich sah und von den Factoristen im Balondoland umher persönlich erfahren habe.“ — Wir haben bereits vor längerer Zeit darauf hingewiesen, daß, obgleich amtliche Nachrichten über das Fiasco der Besser'schen Expedition bereits im „Colonialbl.“ abgedruckt sind, bisher noch alle Angaben über die näheren Umstände fehlen, unter denen die Mitglieder der Besser'schen Expedition ihre schweren Verwundungen erlitten haben.

* **[Vom Missionswesen in Kamerun.]** Ueber die geringen Erfolge des Missionswesens im Kamerungebiet klagt der „Evangel. Heidenbote“, wie wir dem „Colonialbl.“ entnehmen. In Magamba mußten wegen wiederholter Betheiligung an einem Tanz (Sa Nbaya), bei dem schmutzige Lieder gesungen werden, viele Christen ausgeschlossen werden. Nach einem Bericht aus Bonaberi kommen viele Ausschließungen auch daher, daß die Christen die Sünden nicht unter sich geheim halten, sondern offenbar machen. In Bombe haben die schwarzen Christen zur Verhütung von Sündenfällen unter sich ausgemacht, daß, wer sich verfehlt hat, auf der Station eine Arbeitsleistung im Werthe von 10 Mk. verrichten muß. In Ndogotunda geschah das Ungewöhnliche, daß die Christen ohne Nöthigung des Missionars den Vorschlag machten, ihre baufällige Blechkapelle, ehe sie einfalle, abzubrechen und neu aufzubauen. Der Bericht beklagt, daß viele Heiden zwar wünschen, daß ihre Töchter etwas lernen, aber aus dem unedeln Grunde, weil sie ihre Töchter dann theurer verkaufen können. Auch wird die Missionsarbeit vielfach gehemmt durch den bösen Einfluß von Weißen, durch das böse Beispiel ihrer Unsittlichkeit und dadurch, „daß sie den Negern sagen, die Bibel sei nicht wahr, und die Missionare seien arge Betrüger. Manche schaden dadurch, daß sie bei Handelsgeschäften die Neger nöthigen, einen Theil der Bezahlung in Branntwein zu nehmen.“

Von der Marine.

* **[Ehrenbezeugungen für den Kaiser und die Fürstlichkeiten in den Marinegarnisonen.]** Neue Bestimmungen über die dem Kaiser sowie anderen fürstlichen Personen seitens der Marine zu erweisenden Ehrenbezeugungen in den Marinegarnisonen sind ergangen. Bei allen Reisen sowohl des Kaisers wie der übrigen Fürstlichkeiten — deutsch und fremdländisch — soll als Grundsatz gelten, daß **militärische Ehrenbezeugungen nur dann zu erweisen** sind, wenn solche bei Mittheilung über Reise und Ankunft ausdrücklich **vom Kaiser befohlen** werden. Enthalten die bezüglichen den Marinebehörden zugehenden Weisungen keine Anordnungen über militärischen Empfang, so unterbleibt solcher. In der Zeit zwischen 10 Uhr Abends und 7 Uhr Morgens hat allgemein jeder Empfang zu unterbleiben, gleichviel ob nur Durchfahrt oder ob ein Anhalten des Zuges bez. des Schiffes stattfindet, ob eine Festung oder eine offene Garnisonstadt dadurch betroffen wird. Jede Ausnahme hiervon wird besonders befohlen werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. September.

Wetteraussichten für Sonntag, 23. Sept., und zwar für das nordwestliche Deutschland:

Vielfach heiter mit Nebel. Tags ziemlich warm. Schwül.

* **[Abreise des Kaiserpaares.]** Der **Kaiser** ist heute Morgen 8½ Uhr mit seinem Hofzuge direct von Cadinen über Braunsberg nach Tilsit abgefahren, hat also auch auf der Rückreise Elbing nicht berührt.

Die **Kaiserin** kam nach Einweihung des Diakonissenhauses in Lenzen um 10½ Uhr zu Wagen nach **Elbing,** wo seit 8 Uhr die Aufstellungen der Schulen, Vereine, Fabriken zur Spalierbildung bei ihrer Durchfahrt begonnen hatten. Von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, fuhr die Kaiserin zum Bahnhofe und trat dann um 10 Uhr 56 Min. mit dem Tages-Schnellzuge die **Rückfahrt zunächst nach Potsdam** an.

In Cadinen hatte gestern Vormittag der Kaiser mit Begleitung des Landraths v. Etzdorf einen mehrstündigen Ausflug auf seinem Gute unternommen und auf der Rückkehr dem Pflügen, welches jetzt vorwiegend durch Ochsen betrieben wird, wie auch dem Ausnehmen der Kartoffeln einige Zeit zugesehen. Die Kaiserin interessirt sich sehr für die socialen Verhältnisse auf ihrem Besitze. Im Beisein des Herrn Dr. Nesselmann aus Elbing und des Herrn Dr. Ey aus Berlin wurden die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiterwohnungen geprüft. Zum Diner war gestern Bischof Dr. Thiel aus Frauenburg geladen. Nachmittags um 4 Uhr begann die Feier des Erntefestes. Nach Ueberreichung der Erntekrone machte das Kaiserpaar noch einen Ausflug, während die Gutsleute bewirthet wurden.

* Wie mitgetheilt wird, hat sich die **Kaiserin** über ihren Aufenthalt in Cadinen überaus befriedigt ausgesprochen und besonders die herrliche Lage der kaiserlichen Besitzung und die Schönheit der Umgebung wiederholt rühmend hervorgehoben. Nicht minder befriedigt hat sich die Kaiserin über die seit ihrer letzten Anwesenheit in Cadinen daselbst ausgeführten baulichen Erweiterungen des Schlosses geäußert und ihr Wiederkommen für das nächste Jahr in bestimmte Aussicht gestellt.

Tilsit, 22. Sept., Nachmittags. (Tel.) Zur heutigen **Enthüllung des Denkmals der Königin Luise** ist die Stadt mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückt. Am Bahnhofe und der Hohen Straßen, welche der Kaiser passirt, sind Ehrenpforten errichtet. Seit dem frühen Morgen durchfluthet eine zahlreiche Menge die Straßen. Der Fremdenzufluß ist sehr beträchtlich. Aus der näheren und weiteren Umgebung Tilsits rücken zahlreiche Krieger- und andere Vereine ein, welche sich mit der großen Zahl hiesiger Vereine und mit den Schulen an der Spalierbildung betheiligen. Ueberan herrscht Feststimmung. Das Wetter ist trübe. Der **Kaiser** traf um 2 Uhr hier ein.

* **[Vom Herbstmanöver.)** Mit dem heutigen Tage haben nunmehr auch die diesjährigen Herbstmanöver der 35. Division bei Schlochau ihr Ende erreicht. Während der Divisionsstab, die Stäbe der 69. und 70. Infanterie-Brigade, der Stab der 35. Cavallerie-Brigade, der Stab der 35. Feldartillerie-Brigade, sowie die Infanterie-Regimenter heute von Hammerstein aus mit Sonderzügen in ihre Garnisonen zurückbefördert werden, marschiren die berittenen Truppen aus dem Manöverterrain in ihre Garnisonen zurück. Am 23. haben die berittenen Truppen — Ulanen-Regiment Nr. 4, Stab, I. und II. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35, Feldartillerie-Regiment Nr. 71, sowie zwei Detachements vom Train-Bataillon Nr. 17 — Ruhetag, worauf am 24. der Rückmarsch angetreten wird. Die beiden Detachements vom Train-Bataillon Nr. 17 werden am 29. d. Mts. wieder in Langfuhr eintreffen.

* **[Außerdienststellung.]** Das Küstenpanzerschiff „Siegfried“, das heute vor acht Tagen hier einlief und bei der kaiserlichen Werft anlegte, ist heute Vormittag unter Flaggenparade außer Dienst gestellt worden; die Besatzungsmannschaft fährt nach Kiel zurück.

h. **[Deutscher Lehrerverein.]** Der Vorstand des deutschen Lehrervereins hat den Zweigverbänden für das Geschäftsjahr 1900—1902 folgende Verbandsthemen zur Bearbeitung gestellt: 1. Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung, 2. die Bedeutung der Volksbildung für die Volkssittlichkeit.

* **[Personalien von der Marine.]** Oberleutnant **Herzbruch,** gegenwärtig zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Ostsee, wurde zum Führer des Marinedetachements ernannt. Fregattencapitän **Bachem,** Commandant des Panzers „Aegir“, wurde an das Reichsmarineamt versetzt.

* **[Das neue Generalcommando - Gebäude]** nähert sich ersichtlich seiner Vollendung und präsentirt sich schon heute, wenigstens äußerlich, als ein prächtiger Bau, dessen architektonische Gestaltung der ganzen Umgebung zur Zierde zu gereichen verspricht, einem Stadttheile, der mit Recht die Bezeichnung „Neu-Danzig“ für sich beanspruchen kann. Auf einem neugeschaffenen Bauterrain erhebt sich dort ein neues Stadtviertel moderner Häuser von gegen die übrige Stadt sehr abweichenden Bauformen; kleine Paläste, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet. Man kann der Behörde nur Dank wissen, daß sie für das neue Generalcommando eine Façade wählte, die mit der Umgebung so gut harmonirt.

Die Baulichkeiten sind auf dem großen dreieckigen Terrain errichtet, das von dem Elisabethwall, dem Stadtgraben und den neuen Straßen Silberhütte und Am Generalcommando umgrenzt wird. Die Anlage besteht aus drei Gebäuden: dem Dienst-Wohngebäude, dem Dienstgebäude und einem Stallgebäude. Betreten wir das Dienstwohngebäude von der Portalseite her (die Front des Gebäudes ist nach dem kleinen, mit gärtnerischen Anlagen versehenen Dreieck vis-à-vis dem „Deutschen Hause“ gerichtet), so gelangen wir zunächst im Hochparterre in eine Säulenhalle (Vestibül), deren Fußbodenbelag in Terrazzo ausgeführt wird. Die Säulen haben einen mächtigen Durchmesser erhalten müssen, da auf ihnen die Festsaalwand aufgebaut ist. Dieses Geschoß enthält die Arbeits-, Empfangs- und Vortragszimmer, sowie die Wohnräume des commandirenden Generals. Der Maurer ist hier ganz, der Stuckateur zum größten Theil fertig, Tischler, Schlosser und Ofensetzer sind tüchtig bei der Arbeit; nächstens kommt der Zimmermann zur Verlegung der Stabfußböden, dann Tapezier und Maler an die Reihe. — Die erste Etage umfaßt die Repräsentationsräume, einen großen Festsaal, einen Speisesaal, mehrere Salons und Nebenzimmer. In dem großen Festsaal, dessen Front nach der Auffahrt hinausgeht, ist der Stuckateur nahezu fertig. Schon jetzt läßt sich sagen, daß der große Repräsentationssaal ein Meisterstück für sich werden dürfte. Auch der Speisesaal, von dem aus man auf den großen Balkon gelangt, wird durch den Maler noch decorativ verschönt werden. Vom Balkon, der für mindestens 50 Personen Platz gewährt, hat man eine umfassende Aussicht auf den prächtigen, schon jetzt mit den ersten Anpflanzungen versehenen Garten des Generalcommandos und auf die vorüberführenden Straßen. Balkons und Corridore haben ebenfalls Terrazzofußboden, eine künstliche cementartige Masse, welche nach der Politur in ihren verschiedenfarbigen Mustern als spiegelglatte Fläche erglänzt.— In dem nordwestlichen Flügel befinden sich dann im ersten und zweiten Obergeschoß (Zwischengeschoß) noch eine Anzahl Fremden- und Dienerzimmer, darüber nur Bodenräume. Das Souterrain enthält die Küche für den privaten Bedarf, die große Festküche, Räume für Wirthschaftszwecke und für die Dienerschaft, zwei Kesselanlagen für die Wasserheizung des Erdgeschosses und für die Dampfheizung der Repräsentationsräume des Obergeschosses, Vorrathsräume ꝛc. Das Dienstwohngebäude erhält elektrisches Licht, während für die übrigen Gebäude und die Außenbeleuchtung Gasglühlicht vorgesehen ist. Insgesammt enthält das Dienstwohngebäude ca. 60 Räume, eine gewiß stattliche Zahl. — Die **Façade** besteht aus rothen Verblendziegeln mit Sandsteingliederungen. Das Dach ist steil und mit glasirten Falzziegeln eingedeckt. Thürmchen und Erkerausbauten beleben die Ansichten, wovon besonders der südwestliche Erkeraufbau in seiner Ausführung in Eichenholz dem Ganzen zur Zierde gereicht.

Das unfern dem Hauptgebäude stehende zweistöckige **Dienstgebäude** enthält nur Arbeitszimmer für die Offiziere des Generalstabes, nebst Vortragszimmer für den commandirenden General, Schreiberstuben und die Wohnung des Registrators. Auch dieses Gebäude ist ebenso wie das Stallgebäude aus rothen Ziegeln mit Sandsteingliederungen hergestellt. — Der Garten umfaßt ein großes Areal und soll besonders hübsch ausgestattet werden. Die Uebergabe der Bauanlage soll Januar 1901 erfolgen.

Das neue Etablissement des Generalcommandos wird sich in die Sehenswürdigkeiten Danzigs als ein neues, werthvolles Stück einreihen und mit dem nebenan liegenden Hauptbahnhof ein Stück neue Periode in der Entwicklung Danzigs, diejenige nach der Entfestigung, darstellen. Mit Stolz wird der Danziger diese Bauten den Fremden zeigen dürfen!

* **[Gegen die Automaten]** hat der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge der Regierungspräsident von Arnsberg eine Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet, worin er alle möglichen schädlichen Wirkungen der Automaten darzuthun sucht. Er erblickt darin eine Art Verführungsmittel für die Kinder, die unbemerkt von Eltern und Lehrern Leckereien an sich bringen könnten, wobei noch der Preis für die Waaren ein übermäßiger sei. Besonderes Aergerniß nimmt der Regierungspräsident auch an der Sammelwuth, die zum Theil daraus hergeleitet sei, wie z. B. durch das Sammeln der Stollwerckbilder, und in der Ausmalung der Gefahren nimmt er sogar eine Verleitung zu Verbrechen als Folge des Automatenwesens an, theils indem die Kinder sich auf unredliche Weise Geld zu verschaffen suchen, theils indem sie durch Bleistücke die Mechanik des Automaten in Bewegung setzen. Dem soll staatlich entgegengetreten werden, und zwar in erster Reihe durch reichsgesetzliche Concessionspflichtigkeit des Automatenbetriebes, oder indem man ihn hinsichtlich der Art der zu verkaufenden Gegenstände örtlich beschränkt.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 15. bis 21. September wurden geschlachtet: 72 Bullen, 35 Ochsen, 99 Kühe, 160 Kälber, 430 Schafe, 952 Schweine, 2 Ziegen, 9 Pferde. Von auswärts geliefert: 221 Rinderviertel, 80 Kälber, 198 Schafe, 5 Ziegen, 166 ganze Schweine, 8 halbe Schweine.

* **[Lohnzahlungsbücher.]** Vom 1. Oktober d. J. ab muß in allen Fabriken, sofern und solange für gewisse Arten derselben nicht besondere Bestimmungen über Lohnbücher oder Arbeitszettel durch den Bundesrath erlassen sind, auf Kosten des Arbeitgebers für jeden minderjährigen Arbeiter ein Lohnzahlungsbuch eingerichtet werden. In dieses Buch ist bei jeder Lohnzahlung der Betrag des verdienten Lohnes einzutragen. Dasselbe ist bei der Lohnzahlung dem Minderjährigen oder seinem gesetzlichen Vertreter auszuhändigen und von dem Empfänger (d. i. von dem Minderjährigen bezw. dessen Vertreter) vor der nächsten Lohnzahlung dem Arbeitgeber bezw. der Lohnzahlungsstelle zurückzureichen; es muß den Namen des Arbeiters, Ort,

Jahr und Tag seiner Geburt, Namen und letzten Wohnort seines gesetzlichen Vertreters und die Unterschrift des Arbeiters selbst enthalten. Die Eintragungen in das Buch sind mit Tinte zu bewirken, von dem Arbeitgeber oder dem dazu bevollmächtigten Betriebsleiter zu unterzeichnen und dürfen nicht mit einem Merkmal versehen sein, welches den Inhaber des Buches günstig oder nachtheilig zu kennzeichnen bezweckt. Die Eintragung eines Urtheils über die Führung oder die Leistungen des Arbeiters und sonstige gesetzlich nicht vorgesehene Eintragungen oder Vermerke in oder an dem Buche sind ebenfalls unzulässig.

* **[Die hiesige Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen]** versendet ihren 20. Jahresbericht. Die Anstalt begann das jetzt abgelaufene Schuljahr mit 94 Schülerinnen, im Laufe des Winters traten ein 12, im Laufe des Sommers 33 Schülerinnen, so daß die Gesammtfrequenz 139 betrug. Im Lehrkörper der Anstalt kam insofern eine Veränderung vor, als die durch Ausscheiden des Hrn. Rectors Zürn freigewordene Stelle des Lehrers für Pädagogik durch Herrn Rector Dienerowitz besetzt wurde. Zu Neujahr d. J. wurde neu eingerichtet ein Cursus für englische Handelscorrespondenz; als Lehrerin hierfür ist Frl. Jensen gewonnen worden. Auch dem Schreibmaschinen- und Stenographie-Unterricht wurde erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Letzterer wurde dem Frl. Datschewski übertragen. Die Handarbeitslehrerinnenprüfung bestanden 15 Prüflinge, davon 6 aus Danzig, 3 aus Zoppot und je 1 aus Langfuhr, Plehnendorf, Gnischau, Sternau, Konitz und Carthaus. Auch in diesem Jahre bewilligte der Magistrat der Anstalt eine Subvention von 1500 Mk. Im Berichtsjahre nahmen an allen Cursen 10 Schülerinnen, vier Cursen 16, drei 28, zwei 35 und an einem Cursus 50 Schülerinnen Theil. Der Kassenbericht schließt mit einem Bestand von 5555 Mk. ab.

Wie alljährlich, veranstaltet die Anstalt am Schlusse des Schuljahres eine **Ausstellung von Arbeiten** aus allen ihren Lehrgebieten, welche morgen Mittag im Franziskanerkloster beginnt und bis Mittwoch dauert.

* **[Meliorationsfonds.]** Anträge wegen Gewährung von Beihilfen aus dem außerordentlichen Provinzial-Meliorationsfonds müssen in diesem Jahre spätestens bis zum 1. November dem Herrn Regierungspräsidenten vorgelegt werden.

* **[Thiergarten-Lotterien.]** Dem Königsberger Thiergartenverein ist von dem Minister des Innern die Erlaubniß ertheilt worden, drei weitere öffentliche Ausspielungen von goldenen und silbernen Gegenständen, Schmucksachen mit Edelsteinen und von Fahrrädern zu veranstalten. Es werden 300 000 Loose zu je 1 Mk. ausgegeben und in drei Ziehungen, von denen die erste noch in diesem Jahre, die zweite im Jahre 1901 und die dritte im Jahre 1902 stattfindet, gezogen.

* **[Turner-Dank.]** Dem am 9. August 1898 verstorbenen, auf dem St. Trinitatis-Kirchhofe begrabenen Senior der hiesigen Turnerschaft, Herrn Rechnungsrath a. D. Pernin, ist von dem Danziger Turn- und Fechtverein ein **Denkstein** gesetzt worden, der gestern gegen Abend enthüllt wurde. Außer Mitgliedern des Danziger Turn- und Fechtvereins waren Mitglieder der Zoppoter und Langfuhrer Turnvereine dazu erschienen. Der Vorsitzende des Danziger Turn- und Fechtvereins, Herr Stadtrath Dr. Dasse, hielt eine Ansprache, in der er der Verdienste des Verstorbenen um die Turnerei gedachte und den anwesenden Angehörigen das von den Turnern aus Verehrung und Dankbarkeit gestiftete Denkmal übergab. Herr General-Agent Lietzmann, der Schwiegersohn des Herrn Pernin, nahm im Namen der Familie die Widmung mit warmen Worten dankbar an mit der Versicherung, das Denkmal nach besten Kräften zu schützen und zu wahren. Der Denkstein ist ein über mannshoher Granitblock aus der Mirchauer Forst, die Pernin so oft bereist und in einem Büchlein „Die kassubische Schweiz" eingehend beschrieben hat. Mit großen Schwierigkeiten hat der Turn- und Fechtverein diesen Stein, einen sogenannten Findling, hierher befördert, um ihn, nachdem Herr Bildhauer Penkloff ihn entsprechend bearbeitet hat, am Grabe aufzustellen. In dem mächtigen Granitblock ist eine Metallplatte eingelassen, die außer dem Portrait des Verstorbenen die Inschrift trägt: „Ihrem Ehrenvorsitzenden, Rechnungsrath a. D., Hauptmann der Landwehr Karl W. Pernin, geb. 30. Mai 1814, gestorben 9. August 1898. „Staub zum Staube, Geist zum Geiste."

* **[„Zu den Dreischweinsköpfen."]** Das Etablissement zu den Dreischweinsköpfen, das dessen jetziger Besitzer, Herr Rittergutsbesitzer Gurra, zu einem bedeutenden Vergnügungs-Etablissement umgestaltet hat, ist jetzt auch mit einem neu gebauten Aussichtsthurm, von dem man deutlich die Marienburg und bei hellem Wetter bis Hela sehen kann, ausgestattet. Ferner ist ein von Herrn Kunstmaler Siebert decorirtes neues Orchester erbaut worden.

⊙ **[Bürger-Verein Langfuhr.]** Im Café Krause-Langfuhr hatten sich gestern Abend gegen 30 Bürger Langfuhrs versammelt, um über die Wiederbelebung bezw. Neugründung eines „Bürger-Vereins" zu berathen. 60 Herren hatten bereits ihren Beitritt erklärt. Nach einer die Zwecke des Vereins darlegenden Ansprache wurde zur Vorstandswahl geschritten. Aus derselben gingen hervor die Herren Rentier Th. Bernhard, Vorsitzender, Lehrer J. H. Jahn, Stellvertreter, Verw.-Schr. F. Staake, Schriftführer, Rentier W. Hoffmann, Stellvertreter, Rentier F. Jeckstein, Schatzmeister, Kaufmann L. Neumann, Stellvertreter, Kaufmann G. Tandien, Vergnügungs-Vorsteher, Photograph E. Raschke, Restaurateur O. Müller und Rentier F. E. Boldt, Beisitzer. Es wurde beschlossen, in den nächsten Tagen eine Vorstands-Sitzung zur Neufassung der Statuten und demnächst eine General-Versammlung anzuberaumen.

* **[Leichenfund.]** Heute Morgen gegen 7 Uhr wurde an der Fährtreppe am Bleihofe eine mit einem Arbeiteranzuge bekleidete männliche Leiche bemerkt und auf Veranlassung der Strompolizei durch Häusler des städtischen Arbeitshauses geborgen. Durch Papiere, welche der scheinbar Verunglückte bei sich führte, konnte man in ihm den ca. 30 Jahre alten Schmiedegesellen August Engler von hier erkennen. Die Leiche wurde nach dem städtischen Leichenhause transportirt.

§ **[Tödtlicher Sturz.]** Der Böttchergeselle August Marquardt, Katergasse 17 wohnhaft, stürzte gestern Abend dort über das Treppengeländer zwei Treppen tief herab, wo er besinnungslos liegen blieb. Er hatte eine Zertrümmerung der Schädeldecke erlitten. Der Verunglückte wurde nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht, wo er heute früh an den Folgen der Verletzungen gestorben ist. M. hinterläßt eine Familie von vier unversorgten Kindern in den dürftigsten Verhältnissen.

a. **[Zusammenstoß.]** Der Motorwagen der elektrischen Bahn Danzig-Neufahrwasser, welcher gestern 7.18 Uhr von Danzig abfuhr, hatte bei Legan einen bespannten Lastwagen, an dem noch zwei andere leere Lastwagen befestigt waren, vor sich. Trotz des Klingelns fuhr der Kutscher nicht rechtzeitig zur Seite und ein Zusammenstoß war unvermeidbar. Der hinterste Lastwagen wurde sofort abgetrennt und der mittlere erlitt bedeutenden Schaden. Der Motorwagen blieb unverletzt und konnte seine Fahrt fortsetzen.

a. **[Verwilderte Hunde in Heubude.]** In ganz kurzer Zeit sind den Besitzern Herren Groth und Krüger aus Heubude sechs Kälber in der Nacht verschwunden. Endlich hat man bei diesem Mordgeschäft drei herrenlose, verwilderte Hunde ertappt. Diese hetzen das Vieh müde, reißen es nieder und stillen ihre Raublust. Nachdem man nun einige Nächte bewaffnet Wache gehalten hat, ist es Herrn Krüger jun. gelungen, einen dieser gefährlich gewordenen Hunde zu erlegen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Oberstraße Nr. 64 von den Maurer Kaschner'schen Eheleuten an den Korbmacher Wohlert für 7400 Mk.; Altschottland Blatt 12 von dem Apothekenbesitzer Kuhr in Pillkallen an den Kaufmann Albrecht hier für 1500 Mk.; Brandgasse Nr. 9b von dem Zimmermeister Hoffmann an den General-Agenten Stamm für 61 000 Mk.; Seifengasse Nr. 3 von dem Fleischermeister Olschewski an die Obermüller Gumbrecht'schen Eheleute für 20 000 Mk.; Niederstadt Blatt 276 von dem Kaufmann Benver in Charlottenburg an die Fleischermeister Niack'schen Eheleute hier für 15 000 Mk.; Hinter Adlersbrauhaus Nr. 16 von dem Schuhmachermeister Grisard an die Malermeister Domanski'schen Eheleute für 37 000 Mk.; Rittergasse Nr. 22a von Frau Schönfeld, geb. Stauffenberg, an die Schmied Liedtke'schen Eheleute für 15 000 Mk.; Jopengasse Nr. 6 von den Provinzialsteuersecretär Nalenz'schen Eheleuten an die Schuhmachermeister Schimanski'schen Eheleute für 48 500 Mk.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. Oktober bei der Garnisonverwaltung Danzig Kasernenwärter, 700 Mk. Gehalt, freie Wohnung, Feuerung und Beleuchtung. Gehalt steigt bis 1100 Mk. — Vom 1. Dezember bei der Oberpostdirection Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Im Laufe der Zeit bei der Eisenbahn-Direction Danzig 8 Anwärter für den Weichenstellerdienst, je 900 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1400 Mk.; auch kann nach bestandener Prüfung Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 1200 bis 1600 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Dezember bei der Oberpostdirection Königsberg Briefträger, 900 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. Januar 1901 bei der Oberpostdirection Königsberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Dezember bei der Oberpostdirection in Köslin Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Dezember beim Magistrat in Golnow Belaufsförster, 1200 Mk. Grundgehalt, Alterszulagen von 4 zu 4 Jahren nach definitiver Anstellung 60 Mk. fünfmal, zusammen 300 Mk., Dienstwohnung und freies Brennholz.

[Polizeibericht für den 22. September 1900.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 3 Personen wegen Widerstandes, 3 Personen wegen Unfugs. — Gefunden: Pfandschein auf den Namen Fritsch, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; am 7. Septbr. cr. 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit goldener Kette und Herz, abzuholen von Militär-Anwärter Herrn Rudolf Kreschanke in Adlershorst (Kr. Neustadt Wpr.). Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Eine kurze goldene Damen-Uhrkette mit Münze „Kaiser Friedrich", 1 wollene roth-gelb-braun carrirte Pferdedecke, 1 weiße Brille in Stahlfassung im schwarzen Lederfutteral, 1 goldene Damen-Remontoiruhr, Taufschein für Lina Apel, am 3. August cr. 1 schwarzer Regenschirm mit Hirschhornkrücke, am 10. August cr. 1 Portemonnaie mit 8—10 Mk., am 7. August cr. 1 goldene Halzkette mit Kreuz, am 15. August cr. 1 grünes Damen-Jaquet, am 16. August cr. 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit Hängekette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 21. Sept. Die **Granulose** ist in der Schule und Gemeinde Hela, wo sie stärker als in allen übrigen Orten unseres Kreises auftrat, als erloschen anzusehen. Durch Herrn Kreisphysikus Dr. Birnbacher wurde im Juli d. Js. bei allen in Hela an Granulose erkrankten Kindern und Erwachsenen — etwa 50 an der Zahl — die operative Entfernung der Körnerbildung vorgenommen. Die Nachbehandlung der Operirten wurde von einer in der Behandlung von Augenkranken geübten Diakonissin aus dem hiesigen Kaiserin Augusta-Krankenhause geleitet. Eine kürzlich stattgefundene Revision hat das fast gänzliche Erlöschen der Krankheit ergeben. — Mit der hiesigen **Fernsprech-Umschaltestelle** haben bis jetzt folgende Orte unseres Kreises Verbindung erhalten: 1. Das königliche Landrathsamt, 2. die Güterabfertigungsstelle der Eisenbahn, 3. das Rittergut Rutzau, 4. die v. Below'sche Güterverwaltung Oslanin.

(=) **Marienburg**, 21. Sept. Die Betheiligung an der in der ersten Woche des Oktober hier stattfindenden 1. westpreußischen Provinzial-Obstausstellung verspricht recht großartig zu werden, da die Anmeldungen sehr zahlreich eingehen. Es sind bis jetzt bereits circa 60 Quadratmeter Saalfläche bestellt und gehen noch täglich Anmeldungen ein. Außer den fünf silbernen und bronzenen Staatsmedaillen und den Medaillen der Landwirthschaftskammer sind bis jetzt 11 Ehrenpreise im Werthe von je 30 Mk. und dergleichen gestiftet, jedoch werden noch verschiedene weitere Preise erwartet.

♂ **Marienwerder**, 21. Sept. Der besoldete **Beigeordnete** unserer Stadt, Granzin, dessen Stelle in kurzem neu ausgeschrieben werden sollte, ist gestern Nachmittag einem **Herzschlage erlegen.** Der bis vor kurzem noch sehr rüstige Mann sank, nachdem er den Nachmittagskaffee eingenommen, im Kreise seiner Familie plötzlich todt zusammen.

Konitz, 20. Sept. Ein **arger Baumfrevel** beschäftigte kürzlich die Strafkammer. Dem Besitzer Franz Dziarnowski aus Zempelkowo war zur Last gelegt, in der Nacht vom 17. zum 18. Mai d. J. etwa vierzig sechs bis sieben Jahre alte Eschenbäumchen an dem an seinem Grundstücke vorbeiführenden Wege nach Zempelkowo durch Anschlagen mit einem scharfen Gegenstande beschädigt und ferner in der Nacht vom 25. zum 26. Mai d. Js. eine zweite Beschädigung an einer Menge von Bäumen am Wege vom Gutshofe Zempelkowo nach dem Dorfe Zempelkowo und zwar an circa 50 Alleebäumen (jungen Ahorn-, Eschen- und Eichenbäumchen) und an etwa 120 jungen Tannen der Baumanlage vorgenommen zu haben. Der angerichtete Schaden wird auf 1000 Mk. geschätzt. Die Anklage stützt sich lediglich auf Indicien. Als belastend war ins Feld geführt, daß der Angeklagte gegen den geschädigten Rittergutsbesitzer von Müllern in Zempelkowo betreffs des erstgenannten Weges einen Verwaltungsstreit geführt hatte und gerade das seine Klage abweisende Urtheil vom 4. Mai d. J. — in welchem der fragliche Weg für einen öffentlichen erklärt ist — dem Dziarnowski am 17. Mai zugestellt worden war. Am geeignetesten, den jungen Bäumchen, die auf dem Gerichtstische veranschaulichten Beschädigungen beizubringen, war ein alter Cavalleriesäbel betrachtet worden, in dessen Besitz sich Dziarnowski früher befand und dessen sich Dziarnowski nach seiner eigenen Angabe des öfteren an Stelle eines Spazierstockes beim Ausgehen bedient hatte. Das Verschwinden des alten Säbels war als ganz besonderes Belastungsmoment hervorgehoben. Dagegen bekundet eine große Anzahl der vernommenen 19 Zeugen, daß es geradezu unmöglich gewesen sei, damit die Baumbeschädigungen vornehmen zu können. Auch am 3. Juni d. J. (zu einer Zeit, in welcher sich Dziarnowski in Haft befand) sind wieder Baumbeschädigungen am Wege nach Soßnow, also in entgegengesetzter Richtung, vorgekommen. Die Staatsanwaltschaft hielt Dziarnowski gleichwohl für überführt und beantragte gegen denselben eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 9 Monat. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. Dziarnowski, der vom 2. bis 23. Juni inhaftirt war und sich seit dem 10. Juli d. J. wieder in Untersuchungshaft befand, wurde auf freien Fuß gesetzt.

Schwetz, 20. Sept. Ein **Alterthumsfund** ist auf der Feldmark des Gutes Marienhöhe, unweit der Schwetz-Schönauer Chaussee, gemacht worden. Beim Pflügen stieß man auf ein **Kistengrab.** Herr Gutsbesitzer Gamm-Marienhöhe ließ die Fundstelle bewachen, damit nicht etwa Unberufene das Grab öffneten und den Inhalt zerstörten; gleichzeitig benachrichtigte derselbe Herrn Prof. Conwentz in Danzig, der einen Assistenten hersandte, welcher heute die Oeffnung vornahm. Das Grab ist 2 Meter lang, 1,20 Meter breit und liegt genau von Norden nach Süden. Die Seiten und den Deckel bildeten flache Sand- und Kalksteine. Der Inhalt waren 14 größere und kleinere Urnen und eine Schale. Trotz peinlichster Sorgfalt beim Herausnehmen zerfielen die meisten derselben. Außer Asche und Knochenresten befand sich nichts in den Urnen, auch entbehrten dieselben jeder Verzierung.

△ **Tuchel**, 21. Sept. Die Vorlage des Magistrats betreffend Ersatzleistung für den durch den **antisemitischen Aufruhr** in der Nacht vom 10. zum 11. Juni d. J. den hiesigen jüdischen Bewohnern verursachten **Schaden, welcher etwa 2000 Mark beträgt,** ist gestern von der Stadtverordneten-Versammlung mit der Begründung **abgelehnt** worden, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um einen Aufruhr im Sinne des Gesetzes vom 11. 3. 1850 handelt. Es muß hiernach jedem Geschädigten überlassen bleiben, gegen die Stadt bezüglich Erstattung des ihm zugefügten Schadens klagbar zu werden.

R.C. **Graudenz**, 21. Sept. Vom Landgerichte Graudenz ist am 18. April der Redacteur der „Gazeta grudzianska", Victor Kulerski, wegen **versuchter Röthigung** zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte einen Artikel „Fort aus den Kriegervereinen!" veröffentlicht, um, wie er sagt, die polnischen katholischen Mitglieder dieser Vereine auf die Gefahren ihrer längeren Zugehörigkeit zu denselben aufmerksam zu machen. Sein Vergehen ist nun darin erblickt worden, daß er in diesem Artikel gedroht hat, die Namen derjenigen, die bis zu einem gewissen Zeitpunkte nicht aus den Kriegervereinen ausgetreten sein würden, in seinem Blatte zu veröffentlichen. Diese Veröffentlichung kann, so sagt das Urtheil, unter Umständen eine Schädigung der betreffenden Personen darstellen. Indem der Angeklagte die Kriegervereine als ebenso schlimm wie die Freimaurervereine und als schlimmer wie die „Hakatisten"-Vereine hinstellte, wollte er alle, die ihnen ferner angehören würden, als untreue Katholiken brandmarken. Der Verurtheilte hatte hiergegen Revision eingelegt und darin behauptet, für jeden Katholiken bestehe die Religionspflicht, seine Glaubensgenossen zu überwachen. Ein katholischer Redacteur habe aber erst recht die Pflicht der Ueberwachung. — Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision, da die Berufung auf den § 93 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nur bei Beleidigung zulässig sei und einwandfrei festgestellt sei, daß der Angeklagte einen Theil seiner Leser widerrechtlich durch Drohung mit einem Uebel, der Bloßstellung, zu einer Handlung zu nöthigen versucht habe.

Bromberg, 21. Sept. Die **überaus traurige Schießaffaire im Bromberger Stadttheater,** der am 30. April das Leben des Theatercastellans Milewski zum Opfer fiel, beschäftigte die hiesige Strafkammer. Am Abend jenes Tages erschoß bekanntlich der Billeteur Krenz in Folge unvorsichtigen Umgehens mit einem Revolver den Castellan Milewski. Der Revolver gehörte dem Gutsbesitzer Römer aus Kobelnik bei Güldenhof. R. war zum Theaterbesuch nach Bromberg gekommen und trug einen geladenen sogen. amerikanischen Revolver (ohne Sicherung) in einer Seitentasche seines Ueberziehers, weil er nach der Vorstellung in tiefer Nacht noch eine weite Strecke zu Wagen auf der Nachhausefahrt zurückzulegen hatte. In der Theatergarderobe gab R. den Ueberzieher ab, ohne den Revolver herauszunehmen oder auf denselben aufmerksam zu machen. Als gegen den Schluß der Vorstellung die Garderobiere Kehms damit beschäftigt war, Kleidungsstücke von den Garderobenhaken abzunehmen und auf den Garderobentisch zu legen, **fiel der Revolver aus dem Römer'schen Ueberzieher heraus.** Auf den erschrockenen Ausruf der Frau: „Ach Gott, da ist ja ein Revolver", kam der als Billeteur beschäftigte Schuldiener Krenz herbei, ergriff den Revolver, hantirte mit demselben herum und sagte: „Der ist ja nicht geladen." Als bald darauf der Castellan Milewski hinzukam, legte Krenz im Scherz auf denselben an und drückte ab. In demselben Augenblick krachte ein Schuß und Milewski sank, **mitten ins Herz getroffen,** todt zu Boden. Römer und Krenz hatten sich nun wegen **fahrlässiger Tödtung** zu verantworten. Der Gerichtshof verurtheilte beide Angeklagte zu je **6 Monat Gefängniß.**

Kleine Mittheilungen.

* **[Einen gewaltigen Fußmarsch]** hat der Inspector Ribbe aus Kiel zurückgelegt. In Folge eines Preisausschreibens des Internationalen Sportclubs in Paris unternahm R. mit noch acht Concurrenten von Berlin aus den Marsch über Straßburg nach Paris, von dort über Köln-Berlin nach Memel und dann längs der Ostseeküste nach Kiel, dem Endpunkte des Fußmarsches. Die Strecke wurde von ihm in etwa $1^1/_4$ Jahren bewältigt, und für diese Leistung erhielt er denn auch den ausgesetzten Preis von 16 000 Mk. in Baar. Von seinen Concurrenten gaben sechs vor der Zeit den Marsch auf.

* **[Einen schwarzen Paukenschläger]** wird demnächst das Leib-Garde-Husaren-Regiment erhalten. Bei der Unteroffizierschule zu Potsdam befindet sich seit Jahresfrist der frühere Diener eines Gutsbesitzers, den dieser als Knaben aus Afrika mitgebracht hatte. Auf Vorschlag des Regiments-Commandeurs der Leib-Garde-Husaren hat nunmehr der Kaiser bestimmt, daß dieser Schwarze, Gefreiter Arrara, zum Paukenschläger ausgebildet und dem Regiment überwiesen wird. Für die Kapelle des 1. Garde-Regiments zu Fuß war gleichfalls ein Schwarzer als Glockenspieler in Aussicht genommen, welcher bei dem Musikdirector Nitze zu Artern in Thüringen ausgebildet wurde, vor einiger Zeit aber dort verstarb.

* **[Die Eruption des Vesuvs]** nimmt, wenn auch langsam, zu. Der untere Krater ist ganz in Rauch gehüllt, und es erfolgten zahlreiche Explosionen. Einige Steine wurden bis in die Nähe des Bahnhofes der Drahtseilbahn geschleudert.

* **[Das Grubenunglück in Dux.]** Donnerstag Abend gelang es, die 30 im Frisch-Glückschacht gefundenen Leichen herauszuschaffen. Von den Verletzten sind bisher sieben gestorben. Von den 61 Verunglückten sind 43 todt, 10 werden noch vermißt und liegen voraussichtlich todt in dem unzugänglichen Grubenraum. Acht der Verletzten sind zur Zeit noch am Leben.

Glasgow, 21. Sept. Heute ist ein neuer Todesfall und eine neue Erkrankung an **Pest** vorgekommen. Der Stand der Epidemie ist jetzt folgender: 24 ausgesprochene Pestfälle und 2 pestverdächtige Fälle; unter ärztlicher Beobachtung stehen 88 Personen.

Newyork, 21. Sept. (Tel.) **Bergleute in zwei Kohlengruben des Shenandoah-Districts wurden gestern durch eine Menge streikender Littauer und Polen von der Arbeit vertrieben. In anderen Districten schüchterten die Ausständigen die Arbeitenden ein und veranlaßten dieselben, heimzukehren.**

Scherzhaftes.

[Fürchterliche Drohung.] Director (einer Schmiere, während auf der Bühne eine Sterbescene gespielt wird, in größter Aufregung): „Was hat denn der Hülpke? Warum stirbt er denn nicht? Er soll doch schon lange todt sein!" — Regisseur: „Ja, er läßt Ihnen sagen, daß er nicht eher stirbt, als bis Sie ihm seine Gage von der vorigen Woche auszahlen!"

Standesamt vom 22. September.

Geburten: Arbeiter Albert Steinbrück, S. — Arbeiter Karl Jaskulski, S. — Hilfsbremser Otto Wergowsky, T. — Seefahrer Theodor Claassen, S. — Schneidermeister Gustav Neumann, S. — Schneidermeister Anton Rutowski, S. — Maler Paul Pröstel, T.

Aufgebote: Maschinenschlosser Wilhelm Paul Piost und Emma Mathilde Happke, beide hier. — Architekt Bruno Johann Carl Bahr hier und Elfriede Hedwig Zander zu Schwetz. — Arbeiter Johann Koschorreck und Auguste Stein, beide zu Gr. Bellschwitz. — Arbeiter Friedrich Hermann Habedank hier und Albertine Treder zu Kl. Zeisgendorf. — Gerichtsassessor Alfred Johann Ferdinand Weckwarth hier und Martha Hedwig Thomas zu Zoppot. — Briefträger Heinrich Friedrich Wilhelm Boldt hier und Antonie Gohr zu Zoppot. — Feuerwehrmann Eduard Otto Lenuweit hier und Ida Auguste Schönnagel zu Ohra. — Schaffner Leo Ludwig Johann Deinert hier und Auguste Hedwig Martha Cornehls zu Ohra. — Schlosser Paul Eduard Güsten hier und Martha Mathilde Koworski zu Ohra. — Feuerwehrmann Karl Max Heigrodt und Caroline Alwine Schwertfeger, beide hier. — Arbeiter Hermann Martin Versiemer und Anna Hedwig Weichbrod. — Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Fischer und Mathilde Ida Holstein, sämmtlich hier.

Heirathen: Metalldreher Wladislaw Hebel und Rosalie Borkowski. — Metalldreher Otto Stier und Maria Schulz. — Arbeiter Friedrich Tiede und Maria Drosdowski, geb. Tolksdorf. Sämmtlich hier. — Tischlermeister Albert Kruz zu Reckendorf und Elise Jankowski hier.

Todesfälle: Arbeiter Franz Kuhnke, 23. J. 8 M. — Wittwe Catharina Mozak, geb. Rabischke, 74 J. 6 M. — S. d. Arbeiters Friedrich Ehlert, 4 W. — S. d. Tischlergesellen Emil Strauß, 1 J. 6 M. — T. d. Arbeiters Ferdinand Zeller, 10 W. — Böttchergeselle August Herrmann Daniel Marquart, 43 J. — Arbeiter Rudolph Schiefelbein, fast 36 J. — T. d. Arbeiters August Lau, 7 J. 5 M. — T. d. Grenzaufsehers Emil Wiedenberg, todtgeb. — T. d. Arbeiters Theodor Rezeppa, fast 7 M. — Unehelich 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 22. September.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde blauspitzig 745 Gr. 138 M, rothbunt 734 und 740 Gr. 142 M, hellbunt 753 Gr. 146 M, 793 Gr. 151 M, hochbunt 783 und 793 Gr. 152 M, 796 Gr. 153 M, 810 Gr. $153^1/_2$ M, fein hochbunt glasig 774 und 793 Gr. 154 M, weiß stark bezogen 788 Gr. 141 M, weiß 783, 788 und 799 Gr. 155 M, 793 Gr. $155^1/_2$ M, fein weiß 780 Gr. 156 M, roth bezogen 745 Gr. 142 M, roth 764 Gr. 147 M, 756 Gr. 148 M, 777 Gr. 149 M, 772, 783 und 796 Gr. 150 M, streng roth 785 und 791 Gr. 151 per Tonne.

Roggen flau, 1 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen 738, 744, 751, 759, 762, 765, 768 und 774 Gr. 126 M, russ. zum Transit 720 Gr. 92 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 686 Gr. 127 M, hell 680, 692 und 698 Gr. 134 M, fein weiß 692, 704 und 709 Gr. 146 M per To. — **Hafer** flau. Inländischer 122, 123, 125 M per To. bez. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria- 178 M per To. gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- 180 M per To. — **Raps** russischer zum Transit abfallend 188, 195 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,45 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 22. September.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4683 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 66—70 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 62—65 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 55 bis 58 M, d) gering genährte jeden Alters 49—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 60—64 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—59 M; c) gering genährte 46—48 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 51—52 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 40—43 M.

1208 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 71—73 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 67—70 M; c) geringe Saugkälber 60—65 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 30—40 M.

1170 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 64—68 M; b) ältere Masthammel 55—60 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26—34 M.

9387 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 53—54 M; b) Käser 56—57 M; c) fleischige 50—52 M; d) gering entwickelte 46—49 M; e) Sauen 47—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Waare ziemlich glatt, in geringer Waare langsam ab; es bleibt Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang in guter Waare ziemlich glatt, sonst ruhig; es bleibt Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. September. Wind: W.

Angekommen: Luna (SD.), Taarvig, Lulea, Eisenerz. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Karlsruhe (SD.), Brinckmann, Stolpmünde, leere Fässer.

Gesegelt: Glückauf (SD.), Pettersson, Malmoe, Getreide. — Hurtig, Schaas, Königsberg, Ballast. — Emily Rickert (SD.), Gerowski, Wasa, Getreide.

Den 22. September.

Angekommen: Jyden (SD.), Erichsen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Mountpark (SD.), Putt, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Bildosala (SD.), Divine, Christinestad, leer.

Ankommend: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen über die Gebäudesteuer haben die Gebäudeeigentümer schriftlich oder protokollarisch Anzeige zu machen von allen Veränderungen, die dadurch entstehen, daß

1. bisher **steuerpflichtige Gebäude** in die Klasse der **steuerfreien** oder
2. **bisher steuerfreie** Gebäude **in die** Klasse **der steuerpflichtigen,**
3. bisher mit **Vier** vom Hundert des Nutzungswertes besteuerte Gebäude in die Klasse der nur mit **Zwei** vom Hundert steuerpflichtigen Gebäude oder **umgekehrt** übertreten,
4. besteuerte Gebäude **durch Veränderung in ihrer Substanz,** namentlich durch das Aufsetzen eines Stockwerks oder durch das Anbauen eines Gebäudeteils **an Nutzungswert gewinnen,** oder
5. besteuerte Gebäude **durch Veränderung in ihrer Substanz,** namentlich durch das Abnehmen eines Stockwerks oder durch das Abbrechen eines Gebäudeteils **an Nutzungswert verlieren,**
6. besteuerte Gebäude **durch Vergrößerung der dazu gehörigen Hofräume oder Hausgärten an Nutzungswert** gewinnen oder
7. besteuerte Gebäude **durch gänzliche oder teilweise Abtrennung der dazu gehörigen Hofräume oder Hausgärten an Nutzungswert verlieren,**
8. Gebäude **neu entstehen oder von Grund aus wieder aufgebaut werden,** oder
9. Gebäude **gänzlich eingehen.**

Wer die rechtzeitige Anmeldung solcher Veränderungen unterläßt, welche eine Erhöhung der Steuer bedingen, verfällt in die gesetzliche Strafe und ist zur Nachzahlung der hintergangenen Steuer verpflichtet. Bei Veränderungen, die Steuerfreiheit oder Steuerverminderung bedingen, ist im Falle unterlassener Anmeldung die bisherige Steuer fortzuentrichten.

Soweit die seit dem 1. Oktober 1899 vorgekommenen Veränderungen dem Königlichen Katasteramte Nr. 1 nicht direkt mitgeteilt worden sind, fordern wir die Hauseigentümer auf, schleunigst die Anmeldung nunmehr bei uns zu bewirken.

Für diejenigen Veränderungen, die uns auf Grund der erteilten Baukonsense seitens der Königlichen Polizei-Direktion mitgeteilt sind, haben wir Anmeldungsformulare den Hauseigentümern bereits zur Ausfüllung übersandt.

Die Hauseigentümer, welche solche Formulare nicht erhalten haben, werden aufgefordert, die erforderlichen Formulare in unserem Steuerbureau, Hundegasse Nr. 10, Zimmer Nr. 3, bei Herrn Stadtsekretär Gorsch in Empfang zu nehmen, welcher auch in jedem einzelnen Falle die erforderliche Auskunft geben wird.

Danzig, den 17. September 1900. (12802

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs- und Wirthschaftsbedürfnisse sowie Reinigungsstoffe für das hiesige Gefängniß, als:

Reis, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Weiß- und Sauerkohl, Hafergrütze, Milch, Essig, Salz, Zwiebeln, Gewürz, Pfeffer, Majoran, Lorbeerlaub, Semmeln, frischer Speck, Rinder-Nieren-Talg, Hammelfleisch, Rindfleisch, Seife, Soda, Roggen-Richtstroh,

soll auf die Zeit vom 1. November 1900 bis zum 31. Oktober 1901 im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung von Qualitätsproben mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem am

28. September 1900, Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Kassenlokal anstehenden Termine einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 1 Mark abschriftlich bezogen werden.

Rosenberg W.-Pr., den 18. September 1900. (12766

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 646 registrirten offenen Handelsgesellschaft in Firma Raiffeisen & Cons. zu Heddesdorf bei Neuwied mit Zweigniederlassung in Danzig eingetragen worden, daß **die Zweigniederlassung** in Danzig aufgehoben ist.

Danzig, den 19. September 1900. (12811

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 26 registrirten Genossenschaft in Firma „Wotzlaffer Darlehnskassen-Verein eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" eingetragen worden, daß an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitglieds **H. Segler,** der Hofbesitzer **Jacob Daniels** in Wotzlaff als Vorstandsmitglied und das Vorstandsmitglied **Heinrich Zube** zum stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes gewählt worden ist. (12810

Danzig, den 19. September 1900.

Königliches Amtgericht 10.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Hoteliers **Fritz Hillmann** zu Danzig, Langenmarkt 13, wird heute am 21. September 1900, Vormittags 11¼ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Leopold Perls** hierselbst, Poggenpfuhl 11, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **1. November 1900** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 13. Oktober 1900, Vormittags 10½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 16. November 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt. (12809

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **12. Oktober 1900** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht Abthl. 11 zu Danzig.

Bekanntmachung.

Die **Hebelisten** betreffend die im Rechnungsjahre 1900/01 von dem Parochial-Verbande zu erhebende **Kirchensteuer** in Höhe von 15 Procent der Staats-Einkommensteuer werden in der Zeit vom

24. September bis einschließlich 7. Oktober d. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

bei dem Verbandssekretär Schäferei 11, Eingang C, 1 Tr., Konsistorium, öffentlich zur Einsichtnahme ausliegen.

Reklamationen gegen die Veranlagung und Heranziehung zur Kirchensteuer sind binnen einer

dreimonatlichen Ausschlußfrist,

vom Tage der Offenlegung der Hebelisten an gerechnet, bei dem unterzeichneten Vorstande **schriftlich** unter Beifügung des erforderlichen Beweismaterials anzubringen.

Der Vorstand
des Parochial-Verbandes evangelischer Kirchengemeinden zu Danzig.
Reinhard, Konsistorialrath,
Vorsitzender. (12813

Königliche Realschule zu Dirschau

mit gymnasialen **Kursen** von **Sexta** bis **Untersekunda** einschl. Das **Winterhalbjahr** beginnt **Dienstag, den 16. Oktober.** Aufnahme von Schülern tags vorher. (12488

Killmann, Direktor.

Landwirtschaftliche Schule zu Zoppot.

Beginn des Wintersemesters am 23. Oktober d. Js.

Anmeldungen **baldigst** erbeten. Prospekte versendet und nähere Auskunft, auch über Pension, erteilt auf briefliche Anfragen

Direktor **Dr. V. Funk.** (11044

Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

Neujahrsfest.

Neue Synagoge.

Sonntag, 23. September. Abendgottesdienst und **Predigt 6 Uhr.**
Montag, 24. Septbr. Morgengottesdienst 7½ Uhr. **Predigt 9¼ Uhr.**
Montag, 24. September. Abendgottesdienst 6 Uhr.
Dienstag, 25. Septbr. Morgengottesdienst 7½ Uhr. **Predigt 9¼ Uhr.**

Mattenbudener Synagoge.

Abendgottesdienst 6 Uhr. Morgengottesdienst 7 Uhr.

Der Eintritt in die Synagogen ist nur gegen Abgabe der für den betreffenden Tag bestimmten Eintrittskarte gestattet. Kinder unter 6 Jahren dürfen in die Synagoge nicht mitgebracht werden. Jeder ist nur berechtigt die von ihm gemiethete Sitzstelle zu benutzen. **Mit Beginn der Predigt werden die inneren Eingangsthüren geschlossen.** (12822

An den Wochentagen Abends 6 Uhr, Morgens 6½ Uhr.

Baareinlagen

verzinsen wir **vom Einzahlungstage ab bis zur Erhebung** bis auf Weiteres mit:

3½ % p. a. ohne Kündigung,
4 % p. a. mit 1-monatlicher Kündigung,
4½ % p. a. mit 3-monatlicher Kündigung.

Norddeutsche Creditanstalt.

(Actien-Capital: 10 Millionen Mark.)

Danzig, Langenmarkt No. 17.

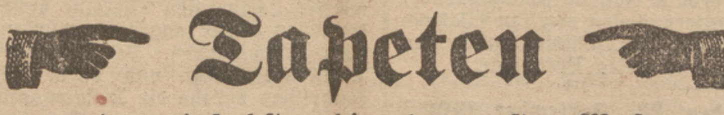
Wechselstuben und Depositenkassen:

Langfuhr, Hauptstrasse No. 58. Zoppot, Seestrasse No. 7.

(5994

W. Manneck,

Gr. Gerbergasse 3 nächst der Feuerwache.



Tapeten

von den einfachsten bis elegantesten Mustern bei billigster Preisstellung.

Specialitäten:

Tapeten in der neuen Richtung des deutschen Kunstgewerbes
von ersten Künstlern entworfen.
Streifentapeten mit breiten Friesen.

Lincrusta - Relieftapeten,

Ersatz für Holzvertäfelung, eleganter und billiger als solche. (11366

Muster franco zu Diensten.

Unser

Gardinen - Ausverkauf

beginnt

Montag, den 24. September cr.

Derselbe enthält:

weisse und crême Gardinen, Rouleaux, Stôres, Portièren, Tischdecken, Canevas - Stoffe

zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Domnick & Schäfer,

31 Langgasse 31.

Eingang

sämmtlicher Neuheiten in Stoffen
für die (12748

Herbst- u. Winter-Saison

zur Anfertigung moderner und schneidig sitzender

Herren- und Knaben-Garderoben nach Maaß.

3. Damm 6, 1. Etage. **A. Friedrich,** 3. Damm 6, 1. Etage.

Mode-Magazin für feine Herren- und Knaben-Garderoben.

Dampfer-Frachtbriefe

für Danzig—London

(Rhederei **Th. Rodenacker**)
4 St. 10 ₰, 100 St. 2 ℳ,
hält vorräthig
die Verlagsbuchhandlung
von

A. W. Kafemann.

Salzspeck und Rauchspeck

offerirt billigst (10814

J. H. Moses, Briesen Westpr.

Empfehle meine neu eingetroffene

Strickwolle

zu alten unveränderten Preisen. (12804

Schweißwolle

unter Garantie des Nichteinlaufens.

Amalie Himmel,

1. Damm 12,
Ecke Heilige Geistgasse.

Kirchen-† schmuck Altar- und Kanzelbekleidungen Taufsteine, Kelche, Altarkannen, Taufkannen, Kronleuchter, Teppiche.

Franz Reinecke, Hannover.

Hypothek- und Darlehen-Suchende

erhalten jederzeit genügende Angebote. (60

Allgemeines Augsburger Commissions-Institut F 243.

NB. Zwanzig Pfennig Rückporto.

Ueber zu großen Kindersegen

Abhandlg. u. Preisl. grat. g. 20 Pfg. Markef. Porto.

M. Kröning, Magdeburg.

Elegante Herren-Anzüge

von 15 ℳ an, empfiehlt

Moritz Bergholb, Langgasse.

Zurückgekehrt

Dr. med. **Helmbold,**

Augenarzt, Danzig.

Wer kann Telephon-Leitungen mit richtigen Anschluß zeichnen? Off. u. **B. 718** a. d. Exp. d. Ztg.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32 und bei **Otto Pegel,** Weidengasse 34a (Markthalle Stand 96), in **Zoppot:** Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein. (11037

Cadé-Oefen.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Unsere Frauen.

Lustspiel in 5 Akten von **Gust. v. Moser** und **Fr. v. Schönthan.**

Abends 7½—10½ Uhr. Außer Abonnement. P. P D.

Ihre Familie.

Volksstück mit Gesang in 4 Bildern v. **J. Stinde** u. **G. Engels.**

Montag, 7½—nach 10 Uhr. Abonnements-Vorstell. P. P. E.

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Akten von **Gustav von Moser.**

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 23. September 1900:

Großes Saal-Concert,

ausgewähltes Programm,

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des 2. Pomm. Fuß-Art.-Regts. von Hindersin, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirig. Herrn **C. Theil.**

Anfang 6 Uhr. Entree: Logen 50 ₰, Saal 30 ₰.

12816) **Otto Zerbe.**

Wintergarten

Olivaerthor 10. **Olivaerthor 10.**

Besitzer und Director: **Carl Fr. Rabowsky.**

Heute Sonntag, den 23. September 1900:

Vorletzter Sonntag der Saison.

Auftreten der vorzüglichen Specialitäten.

Ella Myra, die schöne Piston-Virtuosin, **Carl Schütte,** Gesang- und Charakter-Humorist,
Otto Abs, kleinster Athlet, 6 Jahre alt,
Mstr. Edwards, der phänomenale Equilibrist,
Miss Alice, mit ihrem Miniatur-Circus,
sowie das übrige Künstler-Personal.

Anfang Wochentags 7½ Uhr. Sonntags 4½ Uhr.
Preise der Plätze und Näheres die Plakatsäulen. (4031
Schnittbillets von 9½ Uhr.

Sonntag, den 30. September: **Schluß der Saison.**

Apollo-Theater.

Neue Specialitäten!

Täglich Vorstellung mit wechselndem Programm.

Director **Fr. Dinse,** Salon- und Charakter-Komiker.
Wally Gürack, Soubrette, **Lissa** und **Hans Frey,** Gesangsduett, **Neubauer,** Instrumentalist, **Paul Notelly,** Jongleur. **Willy Amelungen,** Tanzhumorist, **Joe Luppa,** musik. Clown,

Anfang 8 Uhr. Sonntags 5 Uhr. Entree 25 und 40 ₰.
Jeden Abend nach der Vorstellung: (4035
Unterhaltungs-Musik und Artisten-Rendez-vous.

Dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend mache ich die ergebene Mittheilung, daß mir nach dem Tode des Herrn **Seeliger** von dessen Wittwe das bisher am hiesigen Platze geführte Geschäft nebst Kundschaft übergeben ist und empfehle ich mich angelegentlichst zur

Operation von Hühneraugen und Fußleiden.

Das meinem Herrn Vorgänger in so hohem Maße geschenkte Vertrauen bitte ich auch auf mich gütigst übertragen zu wollen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

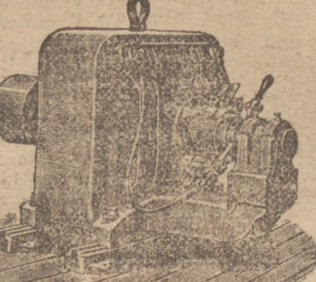
Ludwig Schadwill,

staatlich geprüfter und concessionirter Fuß- und Hühneraugenoperateur,

Langenmarkt 39, Eing. Kürschnergasse.

Bormfeldt & Salewski,

Jopengasse 40/41.



Installationen

elektrischer Beleuchtungs- und Kraft-Anlagen.

Sachgemäße Ausführung unter persönlicher Leitung.

Auskünfte und Kostenanschläg gratis. (12423

Gegründet 1837.

Telephon 930.

Ernst Eckardt, Dortmund,

Special-Geschäft seit 1875 für

Fabrik - Schornsteine

Neubau, Reparatur
(**Höherführen. Geraderichten, Ausfugen u. Binden** während des Betriebes mit Steigapparat oder Kunstgerüst.)
Einmauerung von Dampfkesseln.
Blitzableiter-Anlagen, Anlage von Ringöfen.
Brennöfen aller Art, sowie sämmtl. feuerfesten Arbeiten.

„Im Häusermeere

d. Grossstadt gibt's nirgends mehr eine Bleiche. Wie bekomme ich da meine Wäsche weiss?" — „Wenn Sie mit **Dr. Thompson's Seifenpulver** Marke SCHWAN waschen, das ohne Bleiche blendende Wäsche gibt.

Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Ueber **Paul Kneifel's Haar-Tinktur.**

Dieses älteste und bewährteste Kosmetikum für Haarleidende, die schlimmen Folgen des die Haarwurzeln zerstörenden Kopfschweißes (durch den die meisten Menschen ihr Haar verlieren), sowie das Ausfallen der Haare sicher verhindernd, und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorgeschrittene Kahlheit beseitigt, wie zahllose Beweise und Zeugnisse hochachtbarer Personen zweifellos erweisen. — Die Tinktur ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt zu haben bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1, in Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark.

Inseratschein Nr. 26.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 27 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 223 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 23. September 1900.

Eine Hochzeitsreise.

Von **Cäcilie Baath-Holmberg.**

Aus dem Schwedischen von **Laura Fehr** (Christiansfeld).

„Elmhult — drei Minuten Aufenthalt!“

Ich drückte mich fester in die Ecke meines Wagenabtheils; obgleich ich seit Beginn meiner Reise allein und ungestört geblieben war, so bereute ich doch schon, daß ich für die weite Reise nach Stockholm einen langsamen Personenzug statt den Schnellzug gewählt hatte.

Die Wagenthür wurde hastig geöffnet, ein Herr und eine Dame stiegen ein; sie hatte eine Menge Handgepäck, und unter vielen lebhaften und scherzenden Widerreden des Paares wurde endlich alles untergebracht.

Der Schaffner erschien an der Thür.

„Jemand eingestiegen?“

Man reichte ihm die Fahrkarten.

„Nach Stockholm, — bitte!“

So — also ganz bis Stockholm! — Das hatte noch gerade gefehlt.

Einigermaßen mißgestimmt, vertiefte ich mich wieder in mein Buch, ohne weiter auf meine Reisegefährten zu achten, die ich gleich, als sie einstiegen, für ein gutmüthiges, nicht mehr junges Ehepaar vom flachen Lande gehalten hatte, eine Annahme, zu der der Schnitt ihrer Kleider und ihre von der Sonne gebräunten Gesichter und Hände mich zum großen Theil veranlaßte.

Sie flößten mir durchaus kein Interesse ein, und ich bemühte mich, von ihrem lebhaften Gespräch nichts zu hören, das mit einer gewissen Bescheidenheit, um nicht zu stören, in halbem Flüsterton geführt wurde.

„Nun paß' mal auf“, hörte ich nach einer Weile den Herrn sagen, „bald werden wir einen großen Stein sehen — es ist ein Denkmal, das man dem Naturforscher Linné errichtet hat — er steht in meinem Reisehandbuch davon, bei Rashult wo wir bald sein müssen. — Sieh, da ist er schon — siehst du — dort — —“

„Ah, wirklich. — — Gätherbergs Blumenkönig — so nennt ihn ja das Buch mit dem schönen Einband, das du mir einmal zu Weihnachten schenktest — also dort liegt er begraben? — Wie interessant!“

Ich blickte von meinem Buche auf.

Die Zwei schauten eifrig durchs Fenster, einander anstoßend, lasen im Reisehandbuch und sahen sich dazwischen freudestrahlend in die Augen, so daß man hätte glauben mögen, es sei ein junges, eben vermähltes Ehepaar, wenn nicht beide ergraut gewesen wären und alles darauf hingedeutet hätte, daß sie ein Leben mühevoller Arbeit hinter sich hatten, ein Leben, das ihre Züge scharf, ihre Hände hart und schwielig gemacht hatte. Namentlich der Frau war dies anzusehen. Sie war hochgewachsen, aber ohne das, was man Haltung nennt, von Anmuth gar nicht zu reden. Der Schnitt ihres Kleides hatte mit der Mode des Tages absolut nichts zu thun; der große, gelbe Capothut mit den aufgelösten Bindebändern ging bis tief in den Nacken. Die Handschuhe hatte sie gleich als etwas Ungewohntes, das sie belästigte, abgestreift.

Er war bedeutend kleiner, und sein Anzug weniger auffällig; sein schwarzes Haupt- und Barthaar war stark ergraut, aber seine braunen Augen strahlten förmlich vor fast schelmischer Freude, besonders wenn sie dem zufriedenen Blick seiner Frau begegneten.

„Alles in allem gerechnet können sie doch wohl nicht sehr alt sein“, dachte ich, „wenigstens nicht zu alt, um sich so recht von Herzen zu lieben.“

Meine Reisegefährten erregten urplötzlich mein Interesse; ich ließ mein Buch in den Schooß sinken und folgte mit einer gewissen Belustigung den Vergleichen, die sie zwischen den Orten, die der Zug passirte, und ihrem Reisehandbuch anstellten. Es war, als sähen sie alles zum ersten Mal, als sei es ihnen völlig neu; dazwischen erhoben sie sich von ihren Sitzen, machten sich auf jeden kleinen See aufmerksam, zupften sich am Aermel, gingen von Fenster zu Fenster, damit auf dieser wunderbaren Reise nur ja nichts ihrer Aufmerksamkeit entgehen möchte, entzückt und seelenvergnügt über alles, was sie sahen.

Es war augenscheinlich das erste Mal, daß sie eine längere Reise machten.

Unsere Bekanntschaft war bald gemacht; sie wurde dadurch eingeleitet, daß — bald hätte ich gesagt: die junge Frau — die Dame mit dem stark ergrauten Haar, den hellen Augen und dem fröhlichen Lachen ihre Reisetasche öffnete und mir ein paar schöne, rothwangige Aepfel anbot. Es war nämlich gerade in der Obst- und Erntezeit.

„Sie sind aus unserem eigenen Garten“, sagte sie halb entschuldigend, aber ganz stolz; „wir haben die Bäume selbst gepflanzt in dem Jahre, als wir heiratheten.“

Wenn die Fröhlichkeit, die manchmal ein wenig geräuschvoll war, etwas nachließ, saß das Paar eine Weile Hand in Hand neben einander da. Mitunter lehnte sie ihren Kopf an seine Schulter, und um dies zu bewerkstelligen, mußte sie sich nicht ganz wenig bücken, ab und zu sahen sie sich lächelnd an oder wechselten einige liebevolle Worte, bis irgend etwas sie ans Fenster lockte, um hinauszuschauen.

„Sie sind noch niemals diesen Weg gefahren?“ fragte ich endlich.

„Nein, niemals — es ist das erste Mal. Wir sind überhaupt nie gereist, — mein Mann war ein paar mal in Helsingborg, das ist alles; ich bin nicht herausgekommen. Wissen gnädiges Fräulein — oder Frau? — ah, gnädige Frau, was dies für eine Reise ist?“

„Ach, schweig, du kleine Thörin“, unterbrach sie der Mann; „wozu das erzählen — es lohnt sich nicht.“

„Es lohnt sich nicht? Und das sagst du, der du heute früh selbst, als wir nach der Station fuhren, meintest, du könntest kaum glauben, es sei Wirklichkeit, so wunderbar komme es dir vor — —“

„Ja, das ist wahr, es ist auch wunderbar.“ — Er wandte mir das Gesicht zu; es fiel mir nicht mehr auf, daß sein Haar stark ergraut war, so jugendlich und so vollkommen glücklich sah er aus.

„Ja, sehen Sie, gnädige Frau“, fuhr seine Gattin fort, „das ist unsere Hochzeitsreise, unsere erste Reise, seitdem wir verheirathet sind — —“

„Und der Hochzeitstag war heute vor fünfundzwanzig Jahren“, schaltete er ein.

„Ja, vor fünfundzwanzig Jahren! Als Brautleute hatten wir immer eine Hochzeitsreise nach Stockholm geplant. Aber dann —“

Sie unterbrach sich zögernd.

„Dann kam das schlechte Jahr“ — er war es, der jetzt das Wort ergriff — „es war das Jahr 1868, wo alles verdorrte; ja, gnädige Frau sind zu jung, um sich dessen erinnern zu können. Ich hatte meinen Besitz dort unten in Wärend eben gekauft, Schulden lasteten darauf, und es hatte ganz den Anschein, als würde es noch schlimmer werden. Und so wurden wir uns einig, die Reise aufzuschieben, bis die Schulden bezahlt wären und der Hof uns gehörte. Leid that es mir um meine Frau, hatte sie doch den ganzen Winter von der Reise gesprochen. Aber sie nahm die Sache gelassen und griff tüchtig zu in Haus und Küche. — Die Schulden aber drückten schwer, und dann kamen die Kinder — —“

„Zwei Jungen und ein Mädchen, ja“, unterbrach sie ihn.

„Und nun konnten wir die doch nicht verlassen. Tausenderlei Sorgen gesellten sich hinzu. Entweder war die Ernte gering, oder sie konnte wegen ungünstiger Witterung nur in schlechtem Zustand geborgen werden. Dann kam die Viehseuche, die Getreidepreise fielen, und so mancherlei anderes kam hinzu; wir aber arbeiteten weiter, und so oft ein neues Unglück hereinbrach, sagten wir zu einander: Nicht wahr, wir wollen den Kopf nicht hängen lassen, — wir warten mit der Hochzeitsreise, gelt, es wird bis dahin immer schöner. Und so faßten wir von neuem an — —“

„Und jedesmal“ — hier unterbrach er sie und sah sie mit schalkhaftem Blick an — „jedesmal wenn wir in der Zeitung von etwas neuem lasen, das in der Hauptstadt entstand, von den großartigen Bauten, den Esplanaden und dergleichen, dann sagten wir: Sieh, die machen es fein, bis wir kommen, und nur darauf haben wir ja gewartet! Und dann lachten wir — —“

„Jawohl, gerade wie jetzt“, scherzte sie und strich mit ihrer von harter Arbeit zeugender Hand liebkosend über seinen Rockärmel.

„Weißt du noch, Mutter, mit welchem Vergnügen wir von den neuen Anlagen lasen?“

„Ja, freilich, und jetzt sollen wir alles mit eigenen Augen sehen dürfen! — — Aber gnädige Frau dürfen nicht glauben, daß wir während der ganzen langen Zeit nur ans Reisen und ans Vergnügen dachten — o nein, wir suchten es nur manchmal vor, wenn wir der Aufmunterung bedurften; wir hatten den ganzen Tag vollauf zu thun. Aber Gott Lob! Er hat unsere Arbeit gesegnet, es gedieh schließlich alles, das Getreide auf dem Acker, die Obstbäume im Garten, und die Kinder dazu. Nach und nach durften wir uns der Hoffnung hingeben, daß der Hof — jeder Halm, jedes Kälbchen — ganz uns gehören würde; aber auch nur für einen Tag abwesend zu sein, das wagten wir nicht. Später konnten die Kinder mit aufpassen und uns helfen, das heißt die zwei, denn der jüngere der Knaben hat einen guten Kopf und besucht die Schule in Helsingborg — wir haben Verwandte dort; aber unser ältester Sohn — jetzt steht er allem vor. Wir nennen ihn unseren Inspector, und zuverlässig ist er; mein Mann kann ruhig verreisen, trotzdem wir mitten in der Ernte sind, er, der sonst den ganzen Tag vom frühen Morgen an auf dem Felde war und sich keine Ruhe gönnte, so lange noch eine einzige Garbe draußen war — ja, Vater, statt dessen fährst du jetzt 2. Klasse nach Stockholm!“

„Und Mutter“ — er wandte sich mir zu, während seine Frau fast die ganze Zeit ausschließlich zu ihm gesprochen hatte; es war der Jubel ihres Herzens, der sich in dem Bericht von der harten Arbeit, den Sorgen, Hoffnungen und Erfolgen eines Vierteljahrhunderts Luft gemacht hatte —, „Mutter, die während dieser ganzen langen Zeit selbst darüber gewacht hat, daß Butter und Käse prima Sorte sei und gute Preise erziele, sie, die in Küche und Keller und Garten gearbeitet, sich keine Ruhe, keine Erholung gegönnt hat, nicht einmal eine Fahrt zum Jahrmarkt in Vislande und noch viel weniger nach Helsingborg, sie hat nun ihrem Töchterchen das Regiment übergeben und ist jetzt auf der Hochzeitsreise. Denn jetzt ist der Tag gekommen, das Ziel erreicht, um das wir uns so lange Jahre abgearbeitet und abgemüht haben, — nicht, meine ich, die Reise an sich und das damit verbundene Vergnügen sei das Ziel gewesen, sondern die Reise als Beweis dafür, daß der Hof daheim mit seinen Feldern, Aeckern, Wiesen und schönem Walde, dazu mehr als dreißig Kühen und Ochsen und Pferden — daß er uns gehört, ganz uns, das ehrlich erworben Erbtheil unserer Kinder.“

Seine Stimme zitterte ein wenig, und seine Augen schimmerten feucht.

Auch sie trocknete eine Thräne ab, die sich ihr die Wange herunterstahl. Eine Weile schwiegen sie Beide, gleichsam in dem Gedanken an das Vergangene versunken, an die Zeit, die zwischen dem Hochzeitstage vor 25 Jahren und dieser ihrer Hochzeitsreise lag, von der sie seit der Jugend geträumt, eine lange Spanne Zeit, die aber doch nicht das Geringste von der Jugendfrische mit hinweggenommen hatte, die sie im Herzen getragen, und der die harte, rastlose Arbeit des Alltagslebens nichts hatte anhaben können. Jetzt durchbrach dieselbe so zu sagen alle Dämme und riß die Beiden mit sich fort, so daß der, der ihre Geschichte nicht kannte, dieses bereits alternde Paar, dessen Freude etwas geradezu Kindliches an sich hatte, mit einer gewissen Verwunderung betrachten mußte.

Der Zug hielt.

„Nässjö — fünfzehn Minuten Aufenthalt!“

Sie sprang von ihrem Sitze auf, voll Eifer und Interesse.

„Vater, hier wollten wir ja Kaffee trinken — das haben wir ja schon längst ausgemacht.“

„Ja, Mutter“, sagte er, den Arm um sie schlingend, „und den Kaffee hast du wahrhaftig verdient nach einer Wartezeit von fünfundzwanzig Jahren.“

Sie stiegen aus und begaben sich Arm in Arm nach dem Wartesaal 1. Klasse. Ihr gelber Hut leuchtete grell in dem Gewimmel, und manch' lächelnder Blick blieb an ihm haften.

Und ich — ja, ich freute mich, die Bekanntschaft dieses wenig modernen, ländlich einfachen Paares gemacht zu haben und während einiger kurzer Stunden ein auf solider Grundlage ruhendes Lebensglück aus nächster Nähe haben schauen zu dürfen.

Die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit

wird immer von neuem in regelmäßigen Zwischenräumen von conservativer Seite mit einem gewissen Ungestüm verlangt, obgleich irgend ein begründeter Anlaß zu einem solchen Verlangen gar nicht vorliegt. Diesmal ist es das „Deutsche Wochenbl.“, welches die Forderung aufwärmt und zwar auffallenderweise mit einem Frontangriff gegen die „sich conservativ nennenden“ Parteien und ihre „rückgratlose“ Haltung in Bezug auf die verderbliche und grundstürzend wirkende zweijährige Dienstzeit. Selbst die „Kreuzzeitung“, die immer eine Freundin der zweijährigen Dienstzeit gewesen, kann nicht umhin, diesen Angriff als haltlos abzulehnen und darauf hinzuweisen, daß diese „technische“ Frage von den anerkannten militärischen Autoritäten in der Weise entschieden ist, wie das „Deutsche Wochenbl.“ es nicht will. Wichtiger als die Entgegnung der „Kreuzztg.“ erscheint uns ein in der „Tägl. Rundschau“ veröffentlichter Artikel des Generalleutnants z. D. v. Boguslawski, welcher darlegt, daß es mit der zweijährigen Dienstzeit sehr gut geht und daß die Gegner derselben vollständig die Entstehungsgeschichte derselben vergessen haben.

Die Einführung — so schreibt er — geschah, weil durch das französische Wehrgesetz von 1889 bei drei-, zwei- und einjähriger Dienstzeit Frankreich uns in der Ziffer der Aushebung derart überflügelt hatte, daß in nicht zu kurzer Zeit das Mehr der französischen Armee 747 000 Mann gegenüber der deutschen betragen hätte — und das bei einer um etwa 12 Millionen geringeren Einwohnerzahl Frankreichs. Neben der körperlichen und inneren Tüchtigkeit des Heeres spielt aber die Zahl eine Rolle, die weder Napoleon noch Friedrich noch Moltke jemals unterschätzt haben, und die jetzt, da Ausbildung und Erziehung der Heere immer gleichförmiger werden, recht sehr in Betracht zu ziehen ist und auch bei allen Berechnungen des Generalstabes in Betracht gezogen wird. Unsere Heeresverwaltung konnte diesem Anwachsen der französischen Kriegsziffern unmöglich mehr müßig zusehen. Abhilfe mußte geschafft werden. Konnte dies mit dreijähriger Dienstzeit geschehen? Nein, es konnte nicht geschehen, es sei denn, daß wir, um zu der nöthigen jährlichen Einstellungsziffer zu gelangen, eine Friedensstärke von etwa 750 000 Mann hätten halten müssen. Hierzu hätten uns aber nicht allein die nöthigen Offiziere und Unteroffiziere gefehlt, sondern es hätte auch keine Partei im Reichstage eine Ziffer bewilligt.

Zur linken Hand.

Roman von **Ursula Zöge von Manteuffel.**

(73) (Nachdruck verboten.)

„Kleiner Eigensinn ... du willst deine Nerven zu Tode ruiniren, aber ich bin auch noch da! Du bekommst keinen Wagen!“

„So geh' ich zu Fuß!“

„Daß ich ein Narr wäre und dich ließe! Wie ist dein Kopf jetzt?“

Sie lag mit geschlossenen Augen — man sah ihr die Pein an, welche ihr dieser durch die plötzliche Angst und Erregung hervorgerufene nervöse Schmerz bereitete.

„Ich fühle mich schlecht, Eberhard, wenn ich ein paar Stunden schlafen könnte, würde mir besser.“

Er sann ein wenig nach — dann sah er nach der Uhr. Es war Eins vorüber.

„Du wirst ein Brausepulver trinken und völlig in Ruhe gelassen werden!“

Luise ward abermals geklingelt und brachte Wasser und die Pulver. Hoheit geruhte selbst dieselben zu mischen — und sie hatten eine calmirende Wirkung, denn Flore schlief bald darauf ein.

Er kam von Zeit zu Zeit in das Zimmer, zuerst auf leisen Sohlen, dann ganz ungenirt. Da der Tag schön war, standen die Thüren zum Altan offen und die klare Herbstsonne schien ins Zimmer. Sie schien zuerst auf das Fußende der Ruhebank, dann sandte sie flimmernde Lichter über die ruhig athmende Gestalt im hellen Kleide, dann spielten gelbe Reflexe in dem aus der Stirn gestrichenen dunklen Haar. Er schob einen leichten Schirm vor und sah dann wieder lächelnd auf die Schläferin herab, die nichts zu stören schien. Einmal nahm er ihren Kopf in beide Hände und küßte sie, ohne daß sie erwacht wäre.

Als dies letztere endlich geschah, war es bereits acht Uhr Abends. Eine Lampe, über welche ein Schleier gedeckt war, brannte im kleinen Gemach, darinnen sie sich völlig verwirrt umsah. Es dauerte eine geraume Weile, bis sie ihre Gedanken gesammelt hatte, um sich an alles, was vorgefallen war, erinnern zu können. Dann sprang sie auf und eilte mit klopfendem Herzen in den nebenan befindlichen blauen Salon — hier blieb sie bestürzt stehen — die Uhr schlug gerade acht. Sie wußte plötzlich, daß sie heute nicht mehr reisen könne, da der Schnellzug um halb acht abgegangen sei .... mit einem tiefen Seufzer sank sie in einen Sessel und preßte beide Hände vor die Stirn. Als sie wieder aufblickte, sah sie gerade in ein Augenpaar, in welchem Triumph zu funkeln schien.

„Eberhard! — Wie war das möglich, daß ich so lange schlief?“

„Ich hatte dir ja ein beruhigendes Brausepulver gegeben“, sagte er lächelnd, „ist dir jetzt wohl?“

„Ich habe ohne jeden Grund geschlafen, wie eine Todte!“

„Jawohl, mein Engel, zu meiner Freude. Das Schlafmittel, welches mir mein Leibarzt gegen die fatale, mich immer plagende Schlaflosigkeit giebt, ist ebenso harmlos wie wirksam, nicht? Namentlich mit Brausepulver genommen.“

„Wie durftest du das thun!“

„Ich habe noch mehr für dich gethan, ich war selbst auf der Post in Buchbronn und nahm die Briefe, die der Abendzug brachte, und die wir erst morgen früh erhalten hätten, in Empfang — es war einer von deiner Schwester dabei, den ich geöffnet habe. Hier ist er.“

Sie riß ihm das Papier fast aus der Hand und ihr Blick irrte über die Zeilen:

Liebe Flore!

Zu deiner Beruhigung nur einige Worte in aller Eile. Die Nacht verlief günstig, der Arzt war heute früh zufrieden. Sie hatte heute auch etwas Appetit. Sendet dir und Harry tausend Grüße. Wir athmen auf.

Deine Dore.

„Nun komm einmal zu mir und leiste mir Abbitte wegen unglaublicher Renitenz und grundlosen Phantasien“, sagte Carl Otto, immer noch mit diesem ironisch-zärtlichen Lächeln. Flore fühlte sich in der That so beruhigt, daß sie den Brief an die Lippen drückte, und als jetzt das Abendessen gemeldet wurde, bereitwillig folgte.

War sie wirklich thöricht gewesen? — Hatte er recht gehabt? Sie frug sich das verwundert, während sie aßen und er mit mehr Entschiedenheit denn je von der Abreise sprach. Er war in vortrefflicher Stimmung und sie bestrebte sich, diesen ganzen, bösen Tag zu vergessen, wie man trachtet, einen schlechten Traum aus dem Gedächtniß zu verlieren.

24.

Am nächsten Morgen kam aus der Residenz die Nachricht, auf welche Carl Otto so lange gewartet hatte, es ergab sich, daß seine Anwesenheit nicht nöthig war, er beschloß, den ferneren Verlauf der Angelegenheit brieflich zu erledigen und begab sich gleich nach dem Frühstück in sein Schreibzimmer.

„Und du?“ frug er über die Schulter zurück, „womit wirst du dich beschäftigen, kleine Herzenskönigin?“

„Ich werde Harry besuchen.“

„Wohl, wohl, thue das“, sagte er, froh, sie wieder mit anderen Dingen beschäftigt zu sehen, „nebenbei bemerkt, das Kind bleibt doch, während wir fort sind, in der Obhut der Vitzhoven?“

Sie wußte, daß er das nicht aus Fürsorge sagte, sondern nur, um von vornherein gegen eine etwaige Mitnahme nach Italien zu protestiren.

„Gerade darüber will ich mit der Vitzhoven sprechen.“

Sie fuhr mit den Ponies, und die Fahrt im kleinen Korbwägelchen, bei der sie selbst Zügel und Peitsche führte, erfrischte sie und that ihr wohl. Die Luft war frisch, in der Nacht hatte es geregnet und die Herbstsonne spiegelte sich in den Pfützen auf der Straße.

Da es noch früh am Vormittag war, fand sie die kleine Hausfrau im grauen Wirthschaftskleid mit einer großen, weißen Schürze vorgebunden, im Begriff, die zum Mußkochen bestimmten blauen Zwetschen auszulesen, eine Beschäftigung, an der sich die beiden „großen Jungen“ mit Eifer betheiligten, indessen der Kleine auf der Eßstubendiele herumkroch. Harrys Freude war groß, sie theilte sich zwischen die Mutter und die Ulmer Dogge Herold, welche Flore hatte neben dem Ponywagen herlaufen lassen, um ihrem Knaben eine Freude zu machen. Frau v. Vitzhoven war voll Dankbarkeit bei der Aussicht, diesen heißgeliebten Spielgefährten ihres Werner noch länger behalten zu dürfen.

Flore hatte sich unterwegs überlegt, was sie wohl sagen, was verschweigen solle und war zu dem Schluß gekommen, daß volle Wahrheit der Thatsachen, so kurz gefaßt wie möglich, das Beste sei. So erfuhr die theilnehmende, kleine Nachbarin, daß Graf Eberhard eine gemeinsame Reise nach Italien plane, daß die Nachricht von der Erkrankung Frau v. Toskys die Tochter gestern zu dem Entschluß getrieben habe, unverzüglich hinzureisen, daß er sie daran gehindert habe, und Abends denn auch beruhigende Nachrichten gekommen wären, auf welche hin sie wieder anfange, Hoffnung zu schöpfen.

„Sie wissen“, schloß Flore mit einem kleinen Seufzer, „Graf Eberhard ist ein Mann, der im Lande, wie in der Familie seinen Willen zu behaupten pflegt. Diese Reise nach Oberitalien erfüllt jetzt alle seine Gedanken, und meine Angst und Sorge erschien ihm übertrieben ... glauben Sie, daß ich eine Vergnügungsreise unternehmen könnte, so lange meine bangen Befürchtungen nicht völlig zerstört sind? Ich bin dankbar, daß ich bei all dieser inneren und äußeren Unruhe, unseren Kleinen hier wohl geborgen weiß.“

Diese innere Unruhe trieb sie auch wieder fort, früher, wie sie ursprünglich gewollt hatte. Um Harry noch etwas länger zu sehen, nahm sie ihn und seine Französin in den kleinen Wagen und fuhr mit beiden bis an die Grenze des Wessel'schen Waldes. Hier stieg sie aus und sagte dem auf dem Rücksitz postirten Reitknecht, er möge die beiden nun wieder ein gutes Stück weit zurückfahren. Sie selbst verließ die Landstraße und ging quer durch den Wald auf dem nächsten Fußpfad nach Hause, begleitet von Herold. Sie war schnell gegangen, ihr war, als müsse in ihrer Abwesenheit irgend etwas geschehen sein, davor ihr bangte. Je näher sie kam, desto schneller eilte sie, lief zuletzt fast durch den Garten, nach dem Haupteingang, wo die von Löwen flankirte alte steinerne Doppeltreppe zur mächtigen gothischen Hausthür heraufführte.

(Forts. folgt.)

Nun hatte man schon seit 1868 eingesehen, daß man mit der dreijährigen Dienstzeit nicht auskommen könnte und deshalb allmählich eine stärkere Beurlaubung zur Disposition eintreten lassen, als bisher, die sich von Jahr zu Jahr vergrößerte. 1889 blieben, nach Abrechnung der Abcommandirten, höchstens 10 bis 12 Mann zum Dienst bei der Compagnie aus dem dritten Jahrgange übrig. Es bestand also die dreijährige Dienstzeit schon damals nur dem Namen nach. Ursprünglich sollten nun die Dispositionsbeurlaubungen (1857 fünf, 1865 zehn für die Compagnie) nur auf Grund bester Führung und bester Leistungen verfügt werden. Später wurde angeordnet, daß auch die häuslichen Verhältnisse in Betracht zu ziehen seien. Endlich wurde gestattet, daß die Compagnien im dienstlichen Interesse auch dienstgewandte Leute von guter Führung zurückbehielten. Aus diesen verschiedenen Gesichtspunkten und weil diese Beurlaubungen in den Truppentheilen auch verschieden gehandhabt wurden, entwickelte sich ein höchst mangelhafter Zustand, der allmählich gerade zersetzenden Tendenzen Vorschub geleistet hätte. Da der größere Theil der Weiterdienenden des dritten Jahrganges aus mangelhaften, bestraften Leuten bestand, wurden sie von den jüngeren von oben herunter behandelt, und das Verhältniß zwischen älteren und jungen Soldaten mußte sich allmählich verschieben. Die besseren Leute aber, welche im dienstlichen Interesse zurückbehalten worden waren, sagten andererseits: Wie komme ich dazu? Ich habe mich doch gut geführt. So wurde auch der Vortheil des Antriebes zur guten Führung, der allerdings in der Aussicht auf Entlassung zur Disposition lag, vielfach annullirt.

Die Opponenten gegen die zweijährige Dienstzeit beriefen sich darauf, daß der große Kaiser stets an ihr festgehalten habe. Das ist richtig. Er war auch damit, insbesondere in der sogenannten Conflictszeit, 1861—1866, und sogar später im vollen Recht, denn zu jener Zeit hatten sich die anderen Heeresorganisationen noch nicht entwickelt, um uns gleich oder in der Zahl überlegen zu sein, und daß die durchgeführte dreijährige Dienstzeit an und für sich besser als die zweijährige für Ausbildung und militärische Erziehung ist, leidet keinen Zweifel. Ob der Kaiser nach Erlaß des französischen Gesetzes von 1889 die dreijährige Dienstzeit weiter aufrecht erhalten hätte, kann nicht mehr entschieden werden. Ich glaube es nicht.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. September.

* [Ueber das Schlußmanöver] der diesjährigen Herbstübungsflotte entnehmen wir einem Bericht, den die „Danz. Ztg." von einem an Bord des Geschwaders befindlich gewesenen Korrespondenten erhalten hat, noch folgende Mittheilungen:

„Deutschland befindet sich mit einer zur See überlegenen Macht im Kriege!" Das war die Generalidee für das strategische Manöver, welches am 12., 13. und 14. d. Mts. von der Flotte durchgeführt werden sollte. Die Specialidee lautete: „Eine feindliche Flotte, von Osten kommend, beabsichtigt die Landung von Truppen auf Rügen. Stettin und Swinemünde sind belagert. Die feindliche Flotte soll die Befestigungen der Seeseite von Swinemünde niederkämpfen. Die deutsche Flotte hat die Aufgabe, diese Operationen nach Möglichkeit zu hindern resp. zu stören." Zur Ausführung des Manövers war die Flotte, zu welcher sich noch „Mars", „Friedrich Karl" und „Karola" gesellt hatten, in zwei Parteien getheilt worden, und zwar so, daß Deutschland, der Generalidee entsprechend, die numerisch und an Gefechtswerth schwächere Partei bildete. Um beiden Parteien Zeit zu lassen, ihre entsprechenden Stellungen einzunehmen, waren sie schon in der Nacht vom 11. zum 12. detachirt worden, und hatte die feindliche oder gelbe Partei sofort den Marsch gen Osten angetreten. Sie führte als Unterscheidungszeichen von der anderen Partei unter der Nationalflagge eine gelbe Flagge. Die Deutschen hingegen waren erkenntlich an ihren rothgemalten Schornsteinen. Die Oberleitung des Ganzen lag in der Hand des Flottenchefs und es gehörte „Kaiser Wilhelm II." demnach keiner Partei an.

Wie erwartet, trafen beide Parteien gegen Morgen des 13. aufeinander, und zwar auf der Südseite von Bornholm, wo sie sofort in ein scharfes Gefecht mit einander geriethen. Aber obwohl es dem deutschen Admiral gelang, schon nach zwei Stunden seine ausgedehnte Linie zusammenzuziehen und dem Feind mit aller Macht entgegenzutreten, war er bei der großen Ueberlegenheit des Gegners doch nicht im Stande, den Durchbruch desselben und seinen Vormarsch gegen Rügen zu verhindern; jedoch gelang es ihm, zwei Schiffe kampfunfähig zu machen. Da dem Führer der gelben Flotte in erster Linie daran liegen mußte, seine Truppen zu landen, ließ er die Truppen führenden Schiffe voraus laufen und hielt die unabläßig und tapfer nachdrängenden Deutschen mit dem Rest seiner Linienschiffe in Schach. Es kam hierbei mehrfach zu spannenden Momenten, und verschiedene Kreuzer, welche sich unvorsichtigerweise zu nahe an die Linienschiffe herangewagt hatten, mußten ihre Tollkühnheit damit bezahlen, daß sie außer Gefecht gesetzt wurden.

„Kaiser Friedrich III.", das Führerschiff der deutschen Partei, war wieder in schweren Kampf mit dem Feinde gerathen, dessen Landung er unter allen Umständen hindern zu wollen schien, unterstützt von nur einem Schiff der Siegfried-Klasse, dem „Frithjof", während ihm vier Schiffe seiner eigenen Größe entgegenstanden. Meisterhaft geführt, hielt „Kaiser Friedrich III." seinen Gegnern lange Zeit hindurch Stand. Aber schließlich war doch die Uebermacht zu gewaltig und er zog sich langsam zurück, noch eine Strecke weit verfolgt. Ruhig und unbelästigt wurden die Truppen gelandet, und nach verhältnißmäßig kurzer Zeit waren sämmtliche Linienschiffe der gelben Partei wieder für die ferneren Operationen verwendungsbereit.

Am nächsten Morgen begann dann der dritte Abschnitt des Manövers, das Bombardement der Swinemünder Befestigungen. Zwar die Werke, tief versteckt im Grünen, sind anfänglich schwer zu sehen, und das diesige Wetter erschwert noch die Beobachtung. Sobald aber die ersten Schüsse aufblitzen, welche das Feuer der Flotte erwidern, zeigen Rauchwolken die Lage der Batterien an. Und nun donnert Schuß auf Schuß hinüber; immer näher wagt sich die Flotte heran. Wo sind denn die deutschen Kriegsschiffe? Da kommen sie von draußen heran und nehmen aufs neue den Kampf auf. Doch der Feind läßt sich nicht verlocken, abzubrechen, sondern nimmt im Vertrauen auf seine Stärke den Kampf nach beiden Seiten auf. Nun wendet er und fährt auf östlichem Curse wieder zurück, die Forts mit Granaten überschüttend. Da bricht der „Odin" tollkühn hervor, um sich mit „Kaiser Friedrich III." und „Frithjof" draußen zu vereinigen. Doch vergebens ist sein Beginnen. Dem furchtbaren Feuer der gelben Schiffe kann er nicht Stand halten und sein Schicksal ist besiegelt. Die Gelbflaggen aber machen wiederum Kehrt und setzen die Beschießung fort. Die noch vorhandenen zwei Panzer-Kanonenboote werden kampfunfähig gemacht. Nun sind die Werke ganz auf sich angewiesen. Werden sie sich noch lange halten können? Nach menschlichem Ermessen ist ihr Schicksal besiegelt und unabwendbar.

Signal „U. B. S.!" „Die Uebung ist beendet!"

+ [Fachschule der freien Schmiede-Innung zu Danzig.] Dieser Tage fand in der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerbeschule die Prüfung der Schüler der Fachschule für Hufbeschlag durch Herrn Thierarzt Leitzen von hier in Gegenwart der Herren Vertreter der Behörden, des Obermeisters der Schmiede-Innung Herrn Kuhn, des Lehrschmiedemeisters und Prüfungsmeisters Herrn Lohse und einer Anzahl Mitglieder gedachter Innung statt. Herr Leitzen hatte den Unterricht, an welchem 63 Schmiedelehrlinge Theil genommen hatten, am 17. Juni cr. begonnen und allsonntäglich, Vormittags von 10—12 Uhr, fortgesetzt. Gegenstand desselben war: Anatomie des Pferdes, Bau des Pferdefußes, Hufmechanismus, normaler Hufbeschlag, Beschlag fehlerhafter und kranker Hufe, sowie der Beschlag bei fehlerhafter Stellung und Gangart des Pferdes. Die von den Schülern am Prüfungstage vorgelegten schriftlichen und praktischen Arbeiten, welche zum Theil recht gut ausgefallen waren, sowie das Resultat der mündlichen Prüfung ließen unverkennbar, daß die Schüler im allgemeinen ein recht reges Interesse für den Lehrgegenstand gehabt, auch daß Herr Leitzen es verstanden hatte, seine Aufgabe in vollem Umfange zu erfüllen. 40 Prämien, bestehend in englischen Rinnmessern, wurden an diejenigen Schüler vertheilt, deren Leistungen ganz besonders befriedigt hatten. Nach der Prüfung ergriff zunächst Herr Stadtrath Gronau das Wort und hielt eine längere, recht herzliche Ansprache an die Schüler, aus welcher hervorging, daß der Herr Vertreter des Magistrats mit den Leistungen der Lehrlinge recht zufrieden war. Hierauf brachte noch Herr Obermeister Kuhn zum Ausdruck, wie segensreich die Fachschule sich für den Beruf des Schmiedehandwerks erweise, daß daher jeder Lehrling sich befleißigen müsse, durch das Erlernte eine gute Grundlage für den erwählten Beruf zu legen. Schließlich sprach Hr. Obermeister Kuhn dem Herrn Vertreter des Magistrats gegenüber seinen Dank für die behördliche Unterstützung, und dem Herrn Thierarzt Leitzen seine volle Anerkennung für die große Mühewaltung, die der Unterricht erfordert habe, aus und entließ die Schüler.

Kleine Mittheilungen.

* [Das Mitnehmen von Schoßhunden in Straßenbahnwagen] ist in Berlin wieder gestattet worden, womit sich die Direction der „Großen Berliner" viel Dank erworben hat. — In Danzig bleibt es beim Verbot.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. September 1900.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Dein Wort bewegt des Herzens Grund", Choralsatz von J. S. Bach.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 6 Uhr Versammlung der Jugendabtheilung. 7¼ Uhr Andacht von Herrn Diakon Falkenhahn. 8 Uhr Vortrag von Herrn Oberlehrer Dr. Gaede über „Schliemanns Leben". Andacht von Herrn Vicar Bamberg. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Kriesché n.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Schulze.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Herr Prediger Dannebaum. 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Feier des heil. Abendmahls nach dem Hauptgottesdienst. Beichte um 9½ Uhr im Confirmandensaale. 11¾ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. 11¼ Uhr Militärgottesdienst Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Prüfung der Confirmanden des Herrn Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach der Prüfung. Nachmitt. 2 Uhr Kindergottesdienst. Sonntag, den 30., Vormitt. 11 Uhr, Einsegnung der Confirmanden.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Nachm. 2½ Uhr dasselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Pfarrer Naudé. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangstunde.

Missionsaal Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Evangelisationsversammlung, Montag, 8 Uhr Abends, auswärtige Versammlungen. Dienstag, 8 Uhr Abds., Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abds, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Schidlitz, Unterstr. 4: Nachm. 2 Uhr, Sonntagsschule, um 3 Uhr Erbauungsstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Heubude, Seebadstr. 8: Sonntag, Nachmitt. 2½ Uhr, Gesangsgottesdienst. Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

The English Church, 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — **The Seamen's Institute,** 17. Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8 p. m. Frank. S. N. Dunsby.

Standesamt vom 21. September.

Geburten: Postbote Hermann Kasch, T. — Arbeiter Johannes Flader, S. — Glasmachergeselle Paul von Maleck, S. — Werkmeister Peter Zwick, S. — Kaufmann Franz Piontke, S. — Schlossergeselle Carl Ackt, S. — Arbeiter Hermann George Klementz, T. — Arb. Johann Seelau, S. — Schlossergeselle Karl Post, T. — Tischlergeselle Paul Peters, T. — Kutscher Gustav Lehrke, S. — Maler Richard Posselt, T. — Schuhmacher Friedrich Lösdau, T. — Schlossergeselle Alexander Erb, T. — Böttchergeselle Heinrich Kunau, T. — Unehelich 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Georg Karl Senf und Emilie Luise Steinke. — Schuhmachergeselle Joseph August Valentin Frenzel und Maria Martha Stachel, geb. Bowski. Sämmtlich hier. — Zuschneider Gottlieb Pählke zu Gumbinnen und Anna Gaber hier. — Schmied Bernhard Johann Kuschel hier und Gertrude Veronika Kanski zu Hochstrieß. — Tischler Karl Kasimir Czerlinski zu Königsberg und Antonie Maria Johanna Kroll hier. — Schlosser Friedrich Wilhelm Seraphin und Mathilde Louise Beier, beide hier. — Telegraphen-Assistent Hermann Robert Kuntz zu Köln und Hedwig Margarethe Sommer hier.

Heirathen: Conditor Paul Bennert und Louise Hoffmann. — Schneidermeister August Jagno und Margarethe Domanski. — Maschinist Wilhelm Schlicht und Maria Dodenhöft, geb. Bartsch. — Schuhmacher Hermann Braun und Emilie Rohde. — Schmiedegeselle Friedrich Hochmann und Anna Nikuta. — Schmiedegeselle Constantin Kolpacki und Rosalie Nickel. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. kgl. Festungs-Bauwarts Albert Beyer, 7 J. — T. d. Postboten Hermann Kasch, todtgeboren. — S. d. Schmiedegesellen Hermann Reimer, fast 6 M. — T. d. Schiffszimmergesellen Eduard Haske, 6 W. — S. d. Arbeiters Josef Grau, 7 M. — Zimmergeselle Carl Zander, 49 J. — Unverehelichte Anna Liedtke, 68 J. — S. d. Arbeiters Wilhelm Korczynski, todtgeb. — Königl. Kanzleirath Theodor Burchert, 64 J. — Schriftsetzer Arthur Max Skerka, 22 J. 5 M. — S. d. Arbeiters Martin Tronke, 1 J. 5 M. — S. d. Arbeiters Ferdinand Kling, 12 W. — T. d. Arbeiters Friedrich Leege, 5 M. — S. d. Restaurateurs Oskar Ehrlichmann, 4 M. — T. d. Arbeiters Gottfried Adloff, 3 Tage.

Feuilleton.

Der Prinz von Wales und der Photograph.

So eitel der Prinz von Wales auch sein mag, so ist er doch ein abgesagter Feind der Photographirtwerdens, vielleicht schon deshalb, weil er genau weiß, daß er mit seiner kurzen dicken Figur nur selten ein dankbares Sujet für ein Bild abgeben kann. Als er in voriger Woche dem St. Leger-Rennen beiwohnte und, wie es seine Gewohnheit ist, sich ganz ungenirt und zwanglos für eine Viertelstunde in der Journalisten-Einfriedigung bewegte, gelang es einem übereifrigen Berichterstatter, mit seiner Kamera eine besonders günstige Gelegenheitsaufnahme von dem Prinzen zu machen. Sobald Albert Eduard das fatale „Klick" des Apparates hörte, verließ er hastig und nervös die Gesellschaft der Preßleute, während ein militärisch aussehender Herr seiner Gefolgschaft „versehentlich" derartig gegen den bösen Photographen anrannte, daß der Apparat desselben zu Boden fiel und dort durch einen ebenfalls versehentlichen Fußtritt des genannten Militärs vollständig zerschmettert wurde. Der letztere offerirte natürlich unter ernsthaften Entschuldigungen pecuniäre Entschädigung, und der Photographirende konnte aus dem Lachen seiner boshaften Collegen zur Genüge ersehen, was es mit diesem „fatalen Versehen" auf sich gehabt habe. — Der Prinz soll besonders deshalb so nervös gegen photographische Apparate geworden sein, weil die Damen seiner Familie sämmtlich ohne Ausnahme wüthende „Snapshotterts" sind und mit der Gutmüthigkeit seiner königlichen Hoheit bereits zu viel Mißbrauch getrieben haben.

Cagnis Zug zum Nordpol.

Italienische Zeitungen haben anläßlich der Ankunft des Herzogs der Abruzzen Berichterstatter nach Christiania entsandt. Aus Unterredungen, die diese Herren mit Hauptmann Cagni hatten, erfährt man Näheres über den Vorstoß, den Cagni im Frühjahr nach dem Nordpol unternahm. Vorausgeschickt sei, daß die Erkrankung des Herzogs der Abruzzen vom Weihnachtsabend datirt. Der Herzog und Hauptmann Cagni versuchten am heiligen Abend das Zelt zu verlassen. Sie wurden von einem Schneesturm empfangen, der die Wirkung der Kälte so furchtbar steigerte, daß dem Herzog der kleine Finger und der Ringfinger der linken Hand erfroren. Da die Amputationswunden der furchtbaren Kälte wegen nicht heilten, so mußte der Arzt der Expedition, Dr. Cavalla, dem Prinzen das Verlassen des Zeltes während vier Monate untersagen. Im Februar unternahm Cagni einen Versuch, von dem Zeltlager an der Tafelbay (bei Cap Fligely auf Kronprinz Rudolf-Land) nach Norden vorzudringen. Aber die ungeheure Kälte, 52 Grad unter Null, ließ diesen Versuch scheitern. Am 11. März wurde der Vormarsch nach dem Pole zum zweiten Male angetreten. Die Expedition bestand aus 10 Männern mit 13 Schlitten und 108 Hunden. Der Vormarsch war zunächst außerordentlich schwierig. Das Eis bestand aus übereinander gethürmten Schollen, durch die man sich mit Aexten den Weg bahnen mußte. Die Lebensmittel wurden während des Marsches rascher aufgebraucht, als man berechnet hatte. Mit Rücksicht hierauf sandte Cagni den Leutnant Querini, den Alpenführer Ollier und einen Norweger am 21. März nach dem Lager zurück. Doch sind sie dort, wie man weiß, nicht angelangt, obwohl das Wetter sich günstig gestaltet hatte. Hauptmann Cagni vermuthet, daß Querini und seine Genossen in eine Eisspalte gestürzt und im Meere ertrunken sind. Am 31. März mußte wegen des raschen Hinschwindens der Lebensmittel auch Dr. Cavalli mit einem Alpenführer und einem Norweger den Rückweg antreten. Hauptmann Cagni blieb nun mit seinem Burschen Canepa aus Varazze und den Alpenführern Fenouillet und Petitgax aus Courmayer allein. Sie setzten mit Begeisterung und zäher Thatkraft den Marsch nach Norden fort. Das Eis war eben geworden. Die Schlitten glitten über die glatten Eisschollen dahin, daß es eine Lust war. Manchmal waren die Expeditionen 24 Stunden lang. Als sie den 85. Breitengrad erreicht hatten, erwog Hauptmann Cagni mit Rücksicht auf den Mangel an Lebensmitteln ernstlich die Umkehr. Aber seine Begleiter ermuthigten ihn zum Ausharren. Sie wollten unbedingt den 87. Grad erreichen und dem Pol näher kommen als Nansen. Cagni willigte ein. Am 24. April erreichte die Expedition 86 Grad 33′ n. Br., das waren 33 Kilometer mehr nach Norden zu, als Nansen erreicht hatte. Nunmehr befahl Cagni den Rückmarsch, da weiteres Vordringen den sicheren Untergang der Expedition bedeutet hätte. Nach zwei Monaten, am 23. Juni, traf er wohlbehalten im Lager des Herzogs wieder ein. Das geographische Ergebniß der Expedition wird von Cagni dahin zusammengefaßt, daß auf der Strecke, die er durchwandert hat, kein Land existirt. Das Petermannland, das einige Forscher von Franz Josefsland aus zu sehen geglaubt, wurde nicht gefunden.

Das Massacre in Pastena.

Ueber das Massacre in Pastena, von dem wir bereits kurz berichtet haben, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Nachdem Gaetano Longo aus Amerika in seine Heimath nach Pastena zurückgekehrt war und erfahren hatte, daß seine Frau ihm untreu geworden sei, war er zunächst bemüht, die Namen aller derer festzustellen, welche zu seiner Frau in Beziehungen gestanden hatten. Seiner Frau gegenüber heuchelte er Versöhnlichkeit, so daß diese selbst ihm das Meiste beichtete. Inzwischen langte aus Amerika ein Etui mit zwei Revolvern und einer Doppelflinte an. Bald darauf sollten seine Opfer auf das Korn genommen werden. Der Erste, welcher Longo auf seinem blutigen Streifzuge begegnete, war der 21jährige Mattarocci. Longo streckte ihn von hinten nieder; sein Leichnam fiel quer über die Straße. An einer Waschbank des Dörfchens fand Longo seine Frau im Gespräch mit einer Nachbarin. „Stirb, Verrätherin!" brüllte er ihr zu. Die unglückliche Frau flüchtete entsetzlich schreiend sich hinter ihre Freundin; der rasende Ehemann drückte den Revolver dicht an ihrem Halse ab. Die Frau brach wimmernd zusammen und verschied bald darauf. Der Mörder riß mit den Händen die Wunde auf und schlürfte in gierigen Zügen das hervorquellende warme Blut seines Weibes. Jetzt begab sich der Unhold auf das Gut der Familie Gattaracci, wo er, ohne ein Wort zu verlieren, die beiden Brüder Luigi und Gasaare niederschoß, welche sich im Hofe aufhielten. Die Frau des einen floh schreiend ins Haus, wo sie sich einriegelte. Longo zertrümmerte mit einem Fußtritt die Hausthür und machte mit einem Flintenschusse die Frau zur Leiche, die über dem Kamin zusammenbrach. Jetzt begab sich Longo auf die Suche nach dem alten Gattaracci, traf aber nur dessen 23jährige Tochter Giovannina an, der er zuschrie: „Elende, da ich deinen Vater nicht fand, stirbst du!" und schoß ihr eine Kugel durch den Kopf, welche dem Leben des schönsten Mädchens im Dorfe ein Ende machte. Von hier eilte Longo zur Familie Perricone. Gennaro Perricone galt als bevorzugter Liebhaber seiner Frau. Mit den Worten: „Hier ein Gruß von deiner Annunziata!" knallte er ihn nieder. Auf den Schuß eilten die Eltern an's Fenster. Ehe diese sich überhaupt klar darüber geworden, was vorging, erreichte sie schon beide das tödtliche Blei Longos. Einem anderen Mitgliede der Familie Perriconi gelang es, zu entfliehen und die grausige Nachricht den Carabinieri zu übermitteln. Inzwischen begegnete Longo der 25jährigen Fabiana Garageno, mit der er vor der Verheirathung ein Verhältniß gehabt hatte. Er trat ihr mit den Worten entgegen: „Wenn du mich geheirathet hättest, wäre all das Unglück nicht geschehen, gieb mir die Hand!" Das Mädchen, welches seine Mordthaten schon erfahren hatte, weigerte sich. „Du willst mir nicht die Hand geben?" schrie der Wüthende. „So will ich dir ein Andenken hinterlassen!" Sprach's und schoß ihr einen Bleihagel in den vor das Gesicht gehaltenen Arm. Jetzt erst hatte sich der Mörder im Blut gesättigt und verschwand in den Bergen. Alle Verfolgung blieb vergeblich. Am Sonntag fand man seinen Körper vor dem Thore des Friedhofes — die letzte Kugel hatte er für sich selbst aufgespart. Mit Ausnahme eines Testamentes fand man nichts bei dem Todten, der von Dieben völlig ausgeplündert war, selbst die Waffen fehlten. Das Testament schließt mit folgenden Worten: „Der Staat verfahre nicht hart mit meinem Sohne, dem ich wenig genug hinterlasse. Es lebe Italien!"